

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

7 (13.2.1904)

Badische Schulzeitung.

Bereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender „Literarischen Rundschau.“

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wähl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortliche Leitung
L. Göckel,
Heidelberg, Kleinshmidstr. Nr. 22.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Vereinsgesellschaft Konordia in Wähl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

7.

Samstag, den 13. Februar

1904.

Inhalt. Lesefrüchte. — F. Kants Anschauungen über Erziehung. — Die finanzielle Grundlage unseres Pestalozzi-Vereins (Schluß). — Jahresbericht der Zentral-Militärkommission. — Zeitgemäße Betrachtungen. — Mannheimer Diesterweg-Verein. — Der Fall Debitius. — Ein badischer Volksschullehrer als Forschungsreisender. — Einladung zur deutschen Lehrerversammlung zu Königsberg i. Pr. — Verschiedenes. — Totentafel. — Personalnachrichten. — Briefkasten des Obmanns. — Briefkasten. — Vereinstage. — Anzeigen.

Lesefrüchte.

Die Erziehungskunst oder Pädagogik muß judicious werden, wenn sie die menschliche Natur so entwickeln soll, daß sie ihre Bestimmung erreiche. — Die Pädagogik muß ein Studium werden, sonst ist nichts von ihr zu hoffen. Kant.

O, möchte der Durst nach Wahrheit, der unzweifelhaft dem pädagogischen Gemüte natürlich ist, wiederum so wie in den Zeiten Kants und Pestalozzis alle guten Naturen zum Philosophieren nötigen, zu der Bearbeitung der Begriffe, mit welchen die freie, selbstverleugnende Unterwerfung unter die Gewalt der Ideen verknüpft ist. Eine solche Stimmung des Gemüts erhebt das Individuum über das Gemeine, erhebt den Stand zu der Höhe, welche ihm gebührt! Soy.

I. Kants Anschauungen über Erziehung.

Zu Kants 100. Todestag (12. Februar 1904.)
Von Ph. Nuckle-Mannheim.

Am 12. Februar 1804, also nunmehr vor 100 Jahren, starb in Königsberg der ehemalige Professor der Philosophie Immanuel Kant. Schlicht und einfach, wie sein Leben, war der Mann; aber tief und gewaltig, wie unsere alten gotischen Dome, sind seine Werke. Kant ist einer von den ganz Großen in der Philosophie gewesen, wie sie alle paar hundert oder tausend Jahre nur einmal erscheinen. Seine Schriften werden für die kommenden Geschlechter noch auf lange hinaus die Grundlage zu einem tieferen philosophischen Studium abgeben. Daß dies geschehen wird, dazu sind der Anzeichen viele vorhanden in den philosophischen Strömungen der Gegenwart. Schwierigkeiten beim Studium macht nur die Form seiner Darstellung; ist aber die Form einmal zerklüftet, so tritt der Geist umso freier hervor. Dieser Geist wird in aller Zukunft weiterwirken und werben und leuchten wie eine hellstrahlende Sonne. — Die Bedeutung des Philosophen faßte W. v. Humboldt in folgenden Worten zusammen: „Dreierlei bleibt, wenn man den Ruhm, den Kant seiner Nation, den Nutzen, den er dem spekultativen Denken verliehen hat, bestimmen will, unverkennbar gewiß: Einiges, was er zertrümmert hat, wird sich nie wieder erheben; Einiges, was er begründet hat, wird nie wieder untergehen, und was die Hauptsache ist: so hat er eine Reform gestiftet, wie die gesamte Geschichte der Philosophie wenig ähnliche aufweist.“

Es ist keine Frage, daß ein solcher Mann, den nicht nur die höchsten Probleme der Menschheit beschäftigt haben,

sondern der auch für Fragen des praktischen Lebens Sinn und Interesse hatte, an den Fragen der Erziehung nicht achtlos vorübergehen konnte. Man weiß, wie er den Bestrebungen Basedows mit Aufmerksamkeit folgte, wie ihn ganz besonders die Lektüre Rousseaus fesselte. Zweimal nacheinander hat er den „Emil“ gelesen, wobei der sonst äußerst regelmäßig lebende Mann sich sogar von seinen gewohnten Spaziergängen zurückhalten ließ. Von der Lektüre dieses Buches sagte Kant selbst: „Ich muß den Rousseau so lange lesen, bis mich die Schönheit des Ausdrucks gar nicht mehr stört.“ Rousseau hat einen tiefen und nachhaltigen Eindruck auf Kant gemacht und diesen zur Korrektur mancher unrichtigen Anschauungen veranlaßt. Hatte z. B. Kant früher die Ehre der Menschheit in den Fortschritt der Kultur gesetzt, so wurden ihm durch Rousseau die Augen über die Mängel derselben aufgetan. Die geänderte Ansicht Kants bezeugt eine Stelle in der 1793 erschienenen „Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft“, wo es heißt (Ausg. Reklam S. 33): Hat jemand die Meinung, daß sich die menschliche Natur im gesitteten Zustand besser erkennen lasse als im Naturzustand, so wird man eine „lange melancholische Sitanei von Anklagen der Menschheit anhören müssen“, und wer diese alle beobachtet, der wird „an den Lastern der Kultur und Zivilisation genug haben, um sein Auge lieber vom Betragen der Menschen abzuwenden, damit er sich nicht selbst ein anderes, nämlich den Menschenhaß zuziehe.“ Indes wenn Kant nun auch im Sinne Rousseaus die Mängel der Kultur erkennt, so ist ihm andererseits ebenso klar, daß eine Rückkehr in den Naturzustand, wie ihn jener fordert, unmöglich ist. Er kommt zur Ansicht, daß man den Bau wieder da aufnehmen müsse, wo ihn frühere Geschlechter unvollendet gelassen haben. Für die heranwachsende Jugend verlangt er, um aus jenem Zustand herauszukommen, vor allem Stärkung des sittlichen Gefühls, doch ohne zu große Verfeinerung; das Gefühl sollte in jedem Kinde zu einer tätigen Empfindung werden. Durch diese Betonung der Pflege des Gefühls rückte Kant den englischen Moralisten des 18. Jahrh. (Shaftesbury, Hutcheson) nahe; doch unterscheidet er sich auch wieder von ihnen wesentlich, dadurch daß er gegenüber dem überschwänglichen Gefühlskultus mit Nachdruck den sittlichen Wert der schlichten Tat geltend machte. In solchen Anschauungen Kants zeigt sich schon deutlich die Annäherung an seinen späteren hohen ethischen Standpunkt, den er mit der Entdeckung des Sittengesetzes, des kategorischen Imperativs, gewann und auf Grund dessen er nicht nur seine Ethik, sondern auch seine

rechtlichen, religiösen und — was für uns von besonderem Interesse ist — pädagogischen Theorien entwickelte.

Hatte Kant früher schon gegen seine geistigen Vorgänger stets eine gewisse Selbständigkeit gezeigt, so machte er sich doch erst durch seine kritischen Untersuchungen über die Grundlagen der Ethik völlig unabhängig. Und nicht nur das! Er ist weit über seine Vorgänger hinausgeschritten. Seit dem Auftreten des Christentums hat kein Philosoph auf dem ethischen Gebiete so umwälzend und neugefaltend gewirkt wie der große Weise von Königsberg. Bewundernd standen seine Zeitgenossen, im tiefsten Innern gepackt, vor der titanenhaften Geistesstat in seinen Werken. Der Dichter Baggesen, der auch durch seine Verehrung Schillers bekannt ist, nannte Kant den zweiten Messias und erklärte: „Nach Christus interessiert mich dieser Mann von allen Gestorbenen und Lebenden am meisten.“ Schiller selbst versichert Kant seiner Dankbarkeit (in einem Brief von 1794) „für das wohlthätige Licht, das Sie meinem Geiste angezündet haben — eines Dankes, der wie das Geschenk, auf das er sich gründet, ohne Grenzen und unvergänglich ist.“ Und Jean Paul schrieb einem Freunde, nachdem er die beiden Hauptwerke der Kant'schen Ethik gelesen hatte: „Kaufen Sie sich doch um des Himmels willen zwei Bücher, Kants „Grundlegung zu einer Metaphysik der Sitten“ und Kants „Kritik der praktischen Vernunft“. Kant ist kein Licht der Welt, sondern ein ganzes strahlendes Sonnensystem auf einmal.“ Das sind Urteile seiner Zeitgenossen; aber auch wir, die Epigonen, die wir zwar dem erhabenen Philosophen mehr kritisch gegenüberstehen, können uns beim Studium seiner Werke und studieren muß man sie!) eines Gefühls tiefster Ergriffenheit nicht erwehren; ja wir empfinden vielleicht noch deutlicher als jene die gewaltige Größe des göttlichen Kant; wir fühlen, daß sein Werk nicht nur jetzt, sondern auch noch künftig wirken wird, bis in die fernsten Geschlechter.

Die Grundwerke der Ethik Kants sind: „Grundlegung zur Metaphysik der Sitten“ (1785) und „Kritik der praktischen Vernunft“ (1788). Auf der Grundlage des vielgenannten und wenig gekannten kategorischen Imperativs hat er hierin seine ethische Theorie entwickelt, und von diesem festen Punkte aus und im Zusammenhang mit der Ethik sind ihm nun auch mit eins die Aufgaben der Erziehung klar: nicht durch Entwicklung überschwänglicher Gefühle, nicht durch Vorstellung überverdienstlicher Taten (als guter Beispiele des Handelns), sondern durch Herzensunterwerfung unter das Gebot der Pflicht, die im Sittengesetz und kategorischen Imperativ ihren prägnantesten Ausdruck gefunden hat, wird der Mensch ethisch gebildet. Diese Unterwerfung verlangt aber eine sittliche Stärke, darüber das Kind noch nicht verfügt. Um es aus der „Rohigkeit“ herauszubringen, muß es erzogen werden. „Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung.“ Anfangs dürfen wohl auch in einem „gleichsam provisorischen“ Vorverfahren lockende Mittel gebraucht werden, wobei auch der eigene Vorteil als wirksames Motiv nicht verschmäht wird. Der Weg der sittlichen Erziehung aber geht durch Zwang zur Freiheit des sittlichen Handelns, zur freiwilligen Unterwerfung unter die Gebote der Pflicht. Das Ziel der Erziehung ist die Idee einer werdenden, also zukünftigen (idealen) Menschheit.

Das sind in kurzen Andeutungen die Hauptideen der Kant'schen Erziehungslehre, wie er sie im Anschluß an seine ethischen Grundanschauungen entwickelt hat. Eine umfassende Darstellung derselben zu geben, setzt naturgemäß die Kenntnis der Kant'schen Ethik, wenigstens im Grundriß, voraus. Da mir eine ganze Reihe Kant'scher pädagogischer Gedanken gerade für unsern heutigen Zustand recht wertvoll und beachtenswert erscheint, ich auch bei den Lesern dieses Blattes ein genügendes Interesse glaube voraussetzen zu dürfen, so

will ich versuchen, eine kleine Übersicht der Pädagogik Kants zu geben, mit besonderer Hervorhebung der mir von größerer Bedeutung scheinenden Gedanken. Um den Raum des Blattes nicht für eine zu lange Reihe von Nummern in Anspruch nehmen zu müssen, sollen die einzelnen Teile selbständig und in zwangloser Folge im Laufe des Jahres erscheinen. Ich hoffe und wünsche nur, daß sie dazu beitragen möchten, Deutschlands größten Philosophen, nach seiner pädagogischen Seite, nicht nur dem Kopfe sondern auch dem Herzen recht vieler Berufsgeossen näher zu bringen, daß die leider zu lange unbeachtet gebliebenen pädagogischen Anschauungen des Philosophen fruchtbringend in die Praxis überführt werden.

Ehe ich mit dem 1. Teil meiner Arbeit, einer Darstellung der Kant'schen Ethik in den Grundzügen, beginne, scheint mir vonnöten, einen kurzen orientierenden Bericht über die Kant'schen Schriften zu geben, die für die Pädagogik in Betracht kommen. Ein systematisches Werk über die Erziehungslehre auszuarbeiten, dazu fand Kant neben der Bearbeitung seiner großen systematischen Werke nicht mehr Zeit. Zwar hat er an der Universität über Pädagogik gelesen, und sein Schüler Rink hat uns einige Aufzeichnungen zu diesen Vorlesungen überliefert (Rink, Kants Schrift über Pädagogik, 1803); allein diese sind, obwohl reich an treffenden Einzelbemerkungen (die Herbart, Niemeyer u. a. zu weiterem Nachdenken veranlaßt haben), doch so lückenhaft, ungenau, manchmal Kant'schen Grundanschauungen (in seinen andern Schriften) widersprechend, daß sie nicht als zuverlässig gelten können. (Eine kritische Ausgabe dieser Schrift wäre dankbar zu begrüßen.) So ist man genötigt, aus andern Schriften das zusammenzutragen, was uns das wirkliche Bildungs- und Erziehungsideal des Philosophen erkennen läßt. Es kommen vorzüglich in Betracht: Kritik der prakt. Vernunft (Methodenlehre), Metaphysik der Sitten, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, Fragmente (Verhältnis zu Rousseau); in zweiter Linie noch: Religion innerhalb u. c., Anthropologie und Logik (herausgegeben von Fäsche).

Litteratur zum Studium Kants.

1. Werke: Sämtliche Werke Kants (Ausg. Hartenstein) 8 Bde. — Einzelausgaben in der Kirchmann'schen philosophischen Bibliothek (Abdrucke der vorigen) und in Reclam's Universalbibliothek.
2. Über Kant: K. Fischer, Geschichte der neueren Philosophie Bd. 3, 4. — Paulsen, J. Kant (Stuttgart Fromann) — Kronenberg, Kant, sein Leben und seine Lehre (München, Beck) — Simmel, 16 Vorlesungen über Kant.
3. Die Pädagogik Kants: J. Kant, über Pädagogik (herausgegeben von Dr. Th. Vogt) in Beyer's Bibliothek päd. Klassiker.

1. Der kategorische Imperativ.

1. Wenn wir ein Unrecht getan haben (und wer unter uns wollte sich frei fühlen von aller Schuld?), so sagt uns eine innere Stimme, auch wenn wir eine Entdeckung mit nachfolgender Strafe nicht zu fürchten haben, klar und deutlich: das hättest du nicht tun sollen; das war unrecht, oder: das war böse. Wer ist diese innere Stimme? Wir nennen sie das Gewissen. Woher kommt sie? Wie wissen wir, ob etwas recht oder unrecht, gut oder böse ist?

Beobachten wir uns, so können wir häufig jene Stimme vernehmen, die aus unserm Innern uns zuruft: Tue das; denn es ist gut, und das Gute sollst du tun! Oder: meide das; denn es ist böse, und das Böse sollst du nicht tun! Nicht die Furcht vor Strafe, nicht die Hoffnung auf Lohn sind es, aus denen jene Stimme spricht (ob zwar diese Gefühle ebenfalls stark mitsprechen können); nein es ist etwas, was unbedingt, kategorisch gebietet wie das Gesetz. Ja, das Gebot in einer bestimmten Weise zu handeln, weil es so gut ist, kann sogar meinen eigensten Ich-Interessen widersprechen, und doch folge ich ihm! Ich erinnere mich immer wieder gerne an folgenden Fall aus meiner Schulpraxis. Eines

Tages kam ein Knabe zu mir und bat mich ihn zu strafen, weil er mich angelogen hätte — ich bemerkte, daß ich das Lügen stets sehr strenge bestrafe — die Sache wurde nochmals untersucht, es ergab sich die Richtigkeit der nunmehrigen Angaben des reuigen Sünders und, wie gewünscht, erhielt er seine Strafe ohne jeglichen Abzug. Was hat den Knaben getrieben, trotz Furcht vor Strafe und ohne jegliche äußere Nötigung, nachträglich die Wahrheit zu bekennen? Wiederum jene rätselhafte Stimme des Gewissens, die mit aller Strenge spricht: du sollst das Gute tun, das Böse meiden! ohne alle Rücksicht auf Strafe oder Lohn, ohne alle Rücksicht auf Neigung oder Abneigung, auf Gefühle der Lust oder Unlust. Kant weist darauf hin, daß jeder Mensch diese Stimme des Gewissens in seinem Innern als Faktum vorfindet, und bezeichnet ihr Gebot, zunächst ohne Beziehung auf einen Inhalt, als das formale Sittengesetz. Dieses Sittengesetz muß notwendig und allgemein für jedes vernünftige Wesen gelten. Es ist für das „gemeinste Auge“ ebenso ersichtlich wie für das des tiefsten Gelehrten, und die „Stimme der Vernunft mit Beziehung auf den Willen“ ertönt dem gemeinsten Ohre so vernehmlich, so „unüberschreibbar“, daß nur die „kopferwirrenden Spekulationen der Schulen — dreist genug sind, sich gegen jene himmlische Stimme taub zu machen“ und „der gemeinste und ungeübteste Verstand selbst ohne Weltklugheit damit umzugehen weiß.“ Weil nun das Sittengesetz eine Notwendigkeit der Willensbestimmung ausdrückt, so muß es die Form eines kategorischen d. h. unbedingten Imperativs haben. Ein hypothetischer Imperativ setzt eine Nötigung nur für eine gewisse Bedingung, z. B. wenn du Hunger hast, so mußt du essen; wenn du glücklich werden willst, mußt du das oder jenes tun. Der kategorische Imperativ kennt kein „wenn“; er kennt nur das „du sollst“. Insofern das Sittengesetz nur die Form eines kategorischen Imperativs haben kann, so heißt es auch der kateg. Imperativ schlechthin. Unter diesem Namen ist es ja auch in weiten Kreisen des Volkes bekannt.

Kant hat den kateg. Imperativ nicht eigentlich entdeckt; er hat ihn nur erstmals philosophisch behandelt. Dem gemeinen Bewußtsein war er schon längst bekannt; schon lange vor Kant hat man seine Stimme vernommen und ihn als einen Ausfluß des göttlichen Willens betrachtet. Schreibt doch schon Paulus an die Römer: „Die Heiden, die das Gesetz nicht haben und doch von Natur tun des Gesetzes Wert, sind sich selbst ein Gesetz, als die da beweisen, des Gesetzes Wert sei beschrieben in ihrem Herzen, sintemal ihr Gewissen sie bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder entschuldigen.“ (In diesem Zusammenhang erinnere ich auch an die ethisch instruktive Erzählung Lesebuch I Nr. 332. Der gewissenhafte Indianer.)

2. Wir haben uns von der allgemeinen Verbreitung des kateg. Imperativs überzeugt. Da drängt sich uns nun die Frage auf: Woher kommt er, oder wieso ist er da? Welches ist seine Quelle? Kant weist nach, daß wir ihn nicht empirisch d. h. durch äußere Erfahrung, wie unser sonstiges Wissen von der Außenwelt erworben haben, daß er vor aller Erfahrung (wie die Kategorien), also a priori da ist. In dessen ist seine Quelle auch nicht die Vernunft, die z. B. die Kategorie der Kausalität a priori enthält; sondern er wurzelt in den tiefsten Tiefen unseres Wesens, jenseits aller Erfahrung in unserm Willen, im rätselhaftesten metaphysischen Dunkel. Er ist sozusagen das Apriori des Apriori, das Hereintragen eines andern höheren (göttlichen?) Seins in unser sinnliches Ich. Nach Kant ist darum das Sittengesetz kein empirisches, sondern transcendentales (unabhängig von unserem sinnlich bestimmten Wesen bestehendes) Gesetz. Es kann daher auch

ohne deutliches Bewußtsein erscheinen als der sittliche Takt, der unser Handeln regiert, als eine innere Stimme, das Gewissen, die uns zur Unterdrückung unserer Begierden und Neigungen, zur Entsagung treibt, die uns stärkt und stützt in der Erfüllung göttlicher Gebote.

3. Nur der Mensch handelt sittlich gut, dessen Wille einzig und allein durch das Sittengesetz bestimmt wird, möge dessen Inhalt sein, welcher er wolle. Und so ist nach Kant „überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille“ d. i. ein Wille der sich durch nichts als durch den kateg. Imperativ zum Handeln bestimmen läßt. Darnach wird nun auch der sittliche Wert einer Handlung abzuschätzen sein. Diese ist nur dann eine moralisch gute, wenn der kateg. Imperativ die Triebfeder des Willens war. Eine Handlung kann durchaus den Schein einer sittlichen haben, ohne daß sie es ist. Es kann ein Mensch gute Werke tun, ohne daß er sie aus gutem Willen tut. (Pharisäer!) Da gilt das Wort des Terenz: wenn zwei dasselbe tun, so ist es nicht immer dasselbe. Wollen wir den sittlichen Wert einer Handlung beurteilen, so müssen wir die Motive, die Triebfedern kennen, die jene erzeugten. Bei dem Pharisäer, der gute Werke tut, finden wir höchst unlautere Motive, wie Ehrgeiz, Hochmut; seine Handlungen sind zwar dem Gesetz gemäß, also legal, aber nicht moralisch. Es ergibt sich so der Unterschied von Legalität und Moralität der Handlungen, welcher Unterschied kein äußerer ist, sondern wie aus obigem folgt, in den Triebfedern d. i. im Willen liegt.

Schluß folgt.

Die finanzielle Grundlage unseres Pestalozzi-Vereins.

Von J. A. Steiger.

Schluß.

IV. Die technische Bilanz.

Die Summe der Barwerte sämtlicher Benefizien, welche für die gegenwärtigen Mitglieder des Vereins gerichtet werden müssen, bildet eine Schuld (Passiva) des Vereins an die einzelnen Mitglieder, wohingegen die Barwerte der Beiträge der Mitglieder als ein Guthaben der Vereinskasse bei den Mitgliedern (als Aktiva) aufzufassen sind. Als Aktiva zählt natürlich auch das Vereinsvermögen. Eine Bilanz wird bekanntlich gezogen durch Vergleichung der Aktiva mit der Passiva. Es ist also zur Bilanz vor allem nötig, die Aktiva und Passiva genau festzustellen. Für unsere Zwecke nehmen wir zunächst die Passiva, d. h. die Summe der Barwerte aller zukünftigen Benefizien der gegenwärtigen Mitglieder. Wir teilen diese Mitglieder je nach ihrem Alter in Klassen ein. Aus Tabelle 2 kennen wir den Barwert des Benefiziums dieser Altersklasse, multiplizieren diesen mit der Anzahl Mitglieder dieser Altersklasse und addieren diese Werte. Die Summe ist dann der „Barwert aller Benefizien“ und betrug z. B. auf 1. Januar 1903 1457363 M. 03 S.

Ähnlich ist der „Barwert aller Beiträge festzustellen; er betrug auf 1. Januar 1903: 796003,47 M.

Hieraus erkennt man deutlich, daß die Barwerte der Beiträge lange nicht ausreichen zur Deckung des Barwertes der Benefizien; dazu mußte ein Vermögen angesammelt und dieses muß immer noch erhalten und vermehrt werden.

Wenn ich nun die auf 1. Januar 1903 aufgestellte technische Bilanz hier mitteile, so glaube ich, sie werde nach dem Gesagten in allen ihren Teilen verstanden werden und werde Anlaß geben, das später folgende, bereits angedeutete Gutachten des Herrn Dr. Rinkelin richtig aufzufassen.

Technische Bilanz auf 1. Januar 1903.

Alter in Jahr.	Zahl der Mitglieder	Summe der Jahresbeiträge (Prämien)	Barwert der Jahresbeiträge (Prämien)	Barwert der Benefizien	Sterblichkeit
20	9	129,00	2612,8950	26 9,37	0,065547
21	10	145,90	2993,4654	2951,80	0,073740
22	18	267,00	5326,9170	5410,80	0,134064
23	25	373,40	7390,3328	7654,25	0,189575
24	29	431,60	8471,8764	9044,52	0,222169
25	47	712,60	13867,1960	14938,01	0,291400
26	68	1020,80	19653,4624	22103,40	0,435200
27	51	797,50	15186,7925	16953,93	0,341904
28	56	869,70	16376,4510	19034,40	0,391608
29	74	1158,10	21555,7152	25715,74	0,540200
30	53	833,50	15329,7320	18828,78	0,402906
31	64	1052,50	19121,6095	23239,04	0,505600
32	82	1339,60	24030,1466	30435,12	0,672728
33	72	1208,20	21390,4560	27313,92	0,611640
34	64	1091,60	19065,4489	24814,72	0,569536
35	61	1055,40	18177,2597	24170,03	0,567361
36	70	1180,00	20031,4440	28343,00	0,679350
37	66	1166,30	19506,3675	27303,54	0,666402
38	71	1277,50	21039,4030	30008,86	0,745429
39	76	1393,20	22580,5676	32818,32	0,836228
40	102	1929,30	30758,0581	44993,22	1,173000
41	116	2181,50	34189,5587	52268,44	1,392116
42	103	2005,00	30872,7895	47401,63	1,286985
43	101	2042,60	30879,2097	47474,04	1,323100
44	80	1613,50	23931,5933	38404,00	1,096240
45	66	1375,80	20007,2963	32353,86	0,944064
46	66	1295,20	18451,8077	33038,94	0,989340
47	93	1788,40	24939,5956	47536,02	1,460379
48	79	1625,10	22163,7638	41230,10	1,303263
49	68	1401,50	18676,9496	36232,44	1,183404
50	66	1347,50	17530,9750	35898,72	1,214730
51	45	974,40	12365,1360	24981,30	0,877320
52	45	936,00	11574,5760	25492,50	0,931455
53	37	804,20	9681,4421	21384,89	0,854441
54	39	911,40	10672,0383	22990,89	0,920439
55	44	1067,00	12141,0729	26448,84	1,108932
56	40	962,80	10635,2813	24510,80	1,075800
57	44	1099,90	11781,9088	27477,56	1,267508
58	47	1221,50	12675,3833	29902,34	1,451924
59	33	858,50	8620,8853	21383,34	1,095468
60	44	1205,50	11701,7885	29027,24	1,570800
61	30	880,90	8257,1161	20142,30	1,155180
62	49	1348,50	12193,1370	33468,47	2,038008
63	34	961,60	8379,1900	23614,02	1,530238
64	27	819,40	6874,6021	19059,03	1,314792
65	26	806,80	6511,1180	18644,34	1,370512
66	24	708,00	5491,5312	17474,16	1,370352
67	22	660,00	4916,1420	16255,36	1,361558
68	26	844,40	6036,0245	19484,66	1,744990
69	29	870,00	5964,8940	22029,85	2,108010
70	23	700,50	4604,3865	17700,34	1,810215
71	20	624,80	3935,3652	15584,00	1,701700
72	19	586,40	3538,2789	14981,12	1,746195
73	24	774,00	4473,3330	19137,60	2,378424
74	24	752,10	4162,7982	19343,28	3,560944
75	19	608,80	3227,1270	15469,42	2,179053
76	8	240,00	1218,4560	6576,16	0,985704
77	14	420,00	2043,1320	11612,58	1,851108
78	15	450,00	2098,8900	12547,35	2,125320
79	9	270,00	1208,7900	7587,45	1,364994
80	3	90,00	387,3690	2547,36	0,486903
81	3	90,00	373,3560	2563,71	0,520524
82	7	210,00	842,8560	6015,10	1,298115
83	2	60,00	234,2880	1726,22	0,396216
84	3	90,00	344,7540	2597,16	0,635004
85	1	30,00	114,1110	866,66	0,172590
86	4	30,00	429,2520	3498,40	0,733612
87	1	120,00	100,2180	882,89	0,196916
88	1	30,00	92,8980	891,45	0,211718
89	—	—	—	—	—
90	—	—	—	—	—
91	—	—	—	—	—
92	—	—	—	—	—
93	1	30,00	51,4020	939,93	0,368794
Sum.	2892	60256,20	796003,4654	1457363,03	71,230984

Abluß der Bilanz.

A. Aktiva:	
a Barwert d. Präm. 796 003 M 47 S	
b Reinvermögen 870 189 M 53 S	
Summa der Aktiva:	1 666 193 M — S
B. Passiva:	
Barwert der Benefizien:	1 457 363 M 03 S
Überschuß pro 1903	208 829 M 97 S
der überschuß pro 1902 betrug	191 625 M 41 S
Somit Vermehrung	17 204 M 56 S

Berechnung des Benefizium-Zuschusses pro 1904.

A. Nach § 21. 1. Absatz 2 sind in Rechnung zu ziehen:	17 204 M 56 S
B. Zahl der wahrscheinlichen Todesfälle: 71	
C. Daher auf einen Todesfall nach § 21. 2:	242 M 31 S
D. Nach § 21. a. zehnjähriger Durchschnitt:	
249 + 59 + 199 + 51 + 220 + 159 + 172 + 103 + 180 + 242 = 1634 M : 10 = 163,4 M abgerundet: 163 M.	

Damit kann ich meine Ausführungen schließen.

Ich habe versucht, die gegenwärtige finanzielle Grundlage des Pestalozzi-Vereins in einfacher, leicht verständlicher Weise zu erläutern, um denjenigen Mitgliedern, die sich noch wenig in diese und ähnliche Verhältnisse eingearbeitet haben, Gelegenheit zu geben, das innere Wesen unseres Vereins kennen zu lernen, und das im Anschlusse an meine Darlegungen nun zur Veröffentlichung gelangende Gutachten des Herrn Dr. Kinkelin richtig zu verstehen. Ich bitte dringend um eingehendes Studium dieses Gutachtens; denn es wird die Grundlage bilden zu den wichtigsten Verhandlungen unserer nächsten Generalversammlung. Es empfiehlt sich deswegen auch, daß das Gutachten in den Konferenzen besprochen werde, und ich wünsche diesen Besprechungen guten Erfolg zum besten des Pestalozzi-Vereins und seines edlen Zweckes.

Jahresbericht der Zentral-Militärkommission.

Zum erstenmale ist es der Zentral-Militär-Kommission vergönnt, einen kurzen Rückblick auf das verflossene Jahr zu werfen. Wie schon im Bericht des Obmanns bei der G.-V. in Baden-Baden¹⁾ erwähnt wurde, bildeten sich in allen Garnisonorten und Orten mit Lehrerbildungsanstalten Kommissionen, welche es sich zur Aufgabe stellen, die angehenden Lehrer mit den seit 1900 geltenden Bestimmungen über den Militärdienst der Volksschullehrer bekannt zu machen, und ihnen behufs Erlangung des Berechtigungsscheins ratend und helfend zur Seite zu stehen; den dienenden Lehrern wollen sie durch Einladung zu den Konferenzen und sonstigen Veranstaltungen des Lehrervereins die Dienstzeit möglichst angenehm gestalten, ihnen bei Auswahl von Wohnungen und der Anschaffung von Militäreffekten behilflich sein u. s. w.

Dank dem energischen Eintreten des Vorstandes des Lehrervereins konnte, nachdem Karlsruhe und Göttingen bereits im März v. Js. mit der Bildung von solchen Kommissionen vorangegangen waren, von allen in Betracht kommenden Orten bereits in der Nr. 32 vom 8. August v. Js. die Errichtung der Militärkommissionen als beendet angesehen werden und die Veröffentlichung der Mitglieder derselben in der nämlichen Nr. des Vereinsblattes geschehen. Obwohl der Vorstand damals mit mehreren andern wichtigen Aufgaben beschäftigt war, hat er doch bereitwillig der Anregung

¹⁾ Am 6. Oktober fand auch eine Versammlung der Militärkommissionen daselbst statt.

der Konferenz Ettlingen stattgegeben und die Angelegenheit in die richtigen Bahnen gelenkt. Dank sei ihm dafür im Namen der Dienstpflichtigen hier dargebracht; Dank sei aber auch den Kollegen gesagt, welche so bereitwillig Pflichten übernahmen, lediglich dem Stande zu liebe. Ganz besonderer Dank aber gebührt den Herren Seminarleitern und Seminarlehrern, welche unsere Bestrebungen mit größtem Entgegenkommen unterstützten und Mitglieder unserer Kommissionen wurden.

Ende Juli konnte sodann die eigentliche Tätigkeit der Kommissionen beginnen. Nach Fertigstellung der nötigsten Drucksachen wurden allen Böglingen der Lehrerseminare und Präparandenschulen Badens die „Ratschläge an die Eltern“ ausgehändigt und den Abiturienten die „Wink“ überreicht. Kleinere Drucksachen und bezügliche Zeitungsartikel dienten zur weiteren Erläuterung und Aufklärung. An den Seminarien hatten die Herren Seminarleitern und einige Herren Seminarlehrer die Freundlichkeit, mündlich in unserm Sinne zu wirken. Zur weiteren Information diente das Schriftchen von Reishauer: „Der Militärdienst der Volksschullehrer.“ das in rund 180 Exemplaren an die Interessenten abgesetzt wurde. Auch der dienenden Lehrer haben sich die Kommissionen angenommen. In den meisten Garnisonen wurden die Kollegen beim Militär zu den Konferenzen und sonstigen Veranstaltungen eingeladen. Leider aber ist diesen Einladungen nur in ganz geringem Umfange entsprochen worden. Soll die Arbeitsfreudigkeit der Kommissionen nicht erlahmen, ist es vor allem Pflicht der Lehrersoldaten, die Bemühungen der älteren Kollegen durch etwas mehr Entgegenkommen zu belohnen. — Besonders erfreulich war es, daß im Berichtsjahre während des Manövers von einzelnen Kollegen Lehrersoldaten als Einquartierung gewünscht wurden. Sollte es jedoch nicht möglich sein, Lehrer ins Quartier zu bekommen, so haben die Kollegen gewiß ein Stündchen übrig, um mit den Marsjüngern vergnügt beisammen zu sein. Möchte doch in Zukunft allerorten den Kollegen beim Militär auf diese Weise der Dienst erleichtert werden; des Dankes der dienenden Lehrer können die Kollegen gewiß sein.

Was ist nun in der Hauptsache erreicht worden? Mit Freuden ist festzustellen, daß der bisherige Erfolg sehr ermutigend für die Zukunft ist. Eine Gegenüberstellung der Jahre 1902 und 1903 ergibt folgendes Bild:

Es dienten 1902 von 43 Lehrern 14 = 32,55% als Einj.-Freiwillige; es dienten 1903 von 39 Lehrern 19 = 48,71% als Einj.-Freiwillige, mithin Zunahme 16,16%. — Im Jahre 1902 waren unter den dienenden 43 Lehrern 37 Badener, von denen 13 = 35,13%, und 1903 unter 39 Lehrern 37 Badener, von denen 19 = 51,13% als Einj.-Freiwillige ihrer Militärpflicht genügten. Es ist zu hoffen, daß auch in diesem Jahre ein gleicher Fortschritt zu verzeichnen sein wird. Der in Aussicht genommene Vertrag mit einer Lebensversicherung, welcher für unvermögende Lehrer die Mittel zur Dienstzeit zur Verfügung stellen wird, dürfte eine weitere Steigerung der Zahl der als Einj.-Freiwillig Dienenden herbeiführen.

Die Beförderungen sowohl der Aktiven als der Einj.-Freiwilligen befriedigen sehr und zeigen, daß die Lehrer den andern Berufsständen nicht nachstehen. Von 14 Einj.-Freiw. des Jahres 1902 wurden befördert 13 = 35,13%, von 29 Aktiven des Jahres 1902 wurden befördert 26 = 89,65%. Etwas ungünstiger ist die Beförderung zu Reserve-Offizier-Aspiranten. Nur 2 konnten sich dieser Auszeichnung erfreuen. Auch hierin wird voraussichtlich eine Wandlung eintreten. Einerseits wird dies dadurch geschehen, daß die Kollegen erst nach Ablegung der II. Prüfung ihr

Jahr abtun, was nicht dringend genug empfohlen werden kann, weil die Selbständigkeit der Dienenden nicht unwesentlich gesteigert und auf der andern Seite die gesellschaftliche Unzulänglichkeit bedeutend gemindert wird. Hoffentlich werden auch gewisse Vorurteile, die nun einmal vorhanden sind, nach und nach verschwinden.

Von der Zentrale waren 315 Sendungen, nämlich 111 Eingänge und 204 Ausgänge, zu erledigen. Hierzu tritt die Bearbeitung der Drucksachen und der Statistik. An Arbeit hat es hiernach nicht gefehlt. Soll aber freudig wie bisher weiter gearbeitet werden, so ist es vor allem nötig, daß alle Kollegen ohne Unterschied der Zentrale mit mehr Vertrauen entgegenkommen, daß alle Anfragen, Wünsche zc. der Zentrale möglichst schnell und erschöpfend beantwortet werden und daß endlich, und das ist zur Entlastung der Zentrale dringend erforderlich, die Drucksachen gründlich studiert werden. Es wäre dann unmöglich, daß z. B. eine Anfrage an die Zentrale gelangt, wo dann (Angabe der Seite) ein gewisses Schema stünde?

Zum Schlusse spricht die Zentrale den Wunsch aus, daß der Lehrerverein nicht umsonst Opfer bringe, daß die Kollegen nicht vergeblich ihre Arbeitskraft dem Wohle des Ganzen widmen! Die größte Genugtuung für den Vorstand des Lehrervereins und die Militärkommissionen wird es sein, wenn dieselben bald veröffentlichen können, alle militärpflichtigen Lehrer dienen als Einjährig-Freiwillige! Darum frisch auf zur weiteren Arbeit, helfe ein jeder Kollege, soviel in seinen Kräften steht, das gesteckte Ziel erreichen!

Ettlingen, den 30. Januar 1904

Die Zentral-Militärkommission des Bad. Lehrervereins:

H. Schulz.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Das Ende des Jahres 1903 brachte für die Volksschule ein unerwartetes Neujahrsgeheimnis. Der Voranschlag für das Unterrichtsweesen pro 1904/05 verlangt u. a. eine Vermehrung der Kreisschulratsstellen von 13 auf 18 (rund 40%), ferner die Neuanforderung von 2 Professoren und 2 Reallehrern für unsere Seminarien. Die Kammern werden wohl kaum Streichungen vornehmen.

Gewiß freuen sich Badens Lehrer über diesen Fortschritt. Die nächste Frage ist nun wohl die: Wer wird an diese so wichtigen Posten gerufen werden? Von der Lösung dieser Frage hängt der Wert der ganzen Forderung ab.

Wir setzen in unsere oberste Schulbehörde das feste Vertrauen, daß sie alles tun werde, nur die tüchtigsten Schulmänner als Leuchten uns vorzusetzen; aber dennoch, ja gerade deshalb wird es ihr nur angenehm sein, wenn wir unsere diesbezüglichen Wünsche ihr hierdurch kundgeben. Wir sind ja eine große Schulfamilie; in einer geordneten Familie aber wird sicherlich bei wichtigen Angelegenheiten der wohlgemeinte Rat erwachsener Kinder gerne entgegengenommen und nach Möglichkeit berücksichtigt, besonders dann, wenn es sich um das Wohl der Kinder selbst handelt, die ja am besten fühlen, wo es ihnen fehlt und wie eventuell am leichtesten zu helfen wäre.

Also 4 neue Seminarlehrer sollen wir erhalten. Wir wollen nicht fragen, wie bisher oft Seminarlehrerstellen besetzt wurden; wir wollen auch nicht untersuchen, ob der auf uns Volksschullehrer so oft angewandte Satz: „Wie der Lehrer, so die Schüler,“ auch auf höhere Schulen mit mehr oder weniger Berechtigung bezogen werden darf und insofern Rückschlüsse gestattet; wir wollen nur kurz angeben, welche Gesichtspunkte nach unserer Ansicht bei der Auswahl von Seminarlehrern und Kreisschulräten maßgebend erscheinen.

Kein Wunsch ist wohl so berechtigt wie der, daß an ein Seminar nur die besten Lehrer gerade noch gut genug sind.

Die Qualifikation eines Lehrers hängt nicht bloß von einem guten Examen ab, sondern hauptsächlich von der Art und

Weise, wie er zu unterrichten versteht. Der eine ist steif, trocken, abstoßend oder gleichgültig und nur darauf bedacht, das vorgeschriebene Pensum durchzupauken — kurz, er ist ein Tagelöhner in seinem Amte — und freut sich nur, wenn er seine Schüler ja nicht sieht, sie, von denen er naturgemäß möglichst gering denkt und spricht. Ein anderer Lehrer dagegen sucht sich in den Geist des Kindes hineinzuleben, weiß daher der Eigenart des einzelnen Rechnung zu tragen, weiß das Kind zum Selbstsuchen und zur Selbsttätigkeit anzuregen. Er ist daher gern um seine Schüler, sucht sie zu begeistern für alles Schöne und Edle und ermüdet nicht, wenn tausend Mißerfolge seinen Eifer lohnen. Dieser Lehrer, aber auch nur dieser paßt an ein Seminar; denn da sollen junge Leute herangebildet werden, die nicht wie Mittelschüler nach vollendeter Schulzeit erst als Lehrlinge auf einen eigentlichen Beruf sich vorbereiten, sondern gleich nach ihrer Seminarentlassung als Lehrer unter das Volk treten, die gesetzt sind über viele und als Leuchten dienen sollen Hunderten, vielleicht einer ganzen Gemeinde, die zu edlem Nachefern begeistern sollen. Wie, wenn sie nach schlechtem Vorbild sich richteten? Darum: Nur die auserlesensten und idealsten Lehrer gehören an ein Seminar, Männer, die nicht nach der Schablone arbeiten, Männer, die selbständige Charaktere sind und deshalb auch die Eigenart anderer zu respektieren wissen, Männer, die schon in der Praxis gezeigt haben, daß sie ein ganzes Herz für das Volk und deshalb für die Volksschule und ihre Lehrer haben.

Ein jeder Schulvorstand weiß, daß die eingehendsten Examenzeugnisse, ja die Prüfungen der Schüler selbst noch keinen untrüglichen Schluß auf die wirkliche pädagogische Tüchtigkeit des Lehrers zulassen; nur die Beobachtung des Lehrers selbst bei seiner Arbeit, sowie die direkte Beobachtung der Wirkung seiner Worte auf seine Schüler, eventuell die private Tätigkeit eines Lehrers für die Schule, sie allein zeigen des Lehrers Geist und Herz und können maßgebend sein bei der Auswahl der besten Kräfte.

Ein Anfänger im Amte sollte nicht einmal an eine Seminar- schule, geschweige denn an ein Seminar selbst gerufen werden.

Es wäre traurig um Badens Schule, wenn sich nicht genügend Lehrer von obengeschildeter Art für unsere Seminaristen fänden.

Und was über die Anstellung von Seminarlehrern gilt, das trifft in noch viel gesteigertem Grade für einen Kreis- schulrat zu. Derselbe soll nicht nur kritisieren können; denn das ist bekanntlich leicht; er muß nicht nur ein guter Verwaltungs- beamter sein, sondern er muß imstande sein, wegweisend einzu- greifen, anzuregen, durch Unterrichtsproben und Besprechungen den rechten Geist in die Schule zu bringen.

Die naturgemäßesten Kreis- schulratskandidaten wären eigent- lich Seminarlehrer, tüchtige Volksschullehrer und solche, welche die oben angeforderten Eigenschaften besitzen, „die sich nicht zu hoch achteten, an einer Volksschule zu unterrichten, und der Volksschule nicht etwa den Rücken gekehrt haben, weil sie das Lehren an derselben nicht anzog, nicht befriedigte,“ sondern „die innere Neigung zur Volksschule hinzieht, die in der Volksschulpraxis bewährte Männer sind“ und den angehenden Lehrern auch schon durch Musterlektionen in der Seminarübungsschule gezeigt haben, daß sie auch in der Praxis leisten, was sie theoretisch lehren.

Die bloße Theorie erweckt immer etwas Zweifel; reine Wahrheit und Überzeugung spricht nur aus dem Beispiel, das zur Nachahmung anregt. Ist es zu verwundern, wenn heute oft Zweifel in das praktische Können der Herrn Seminarlehrer gesetzt werden, wenn manche, wie allenthalben junge Lehrer behaupten, überhaupt nie bei Kindern vorunterrichtet? Männer, wie die Pädagogen Berger, März, Leuz, Hefner u. a. werden vielleicht angegriffen in bezug auf ihre Methode; als Forscher auf dem Gebiete der Jugendbildung werden sie stets mit Hochachtung genannt werden.

Möge es unserer Oberschulbehörde gelingen, solch tüchtige, idealgesinnte Männer unter Badens Lehrern heraus- zufinden und auf die in Aussicht stehenden wichtigen Posten in unserm Volksschulwesen als Seminarlehrer und Kreis- schulräte zu bringen, auf daß wir mit Hochachtung und Bewunderung an ihnen emporschauen können mit dem Gefühle, daß unsere Behörde

als eine fühlende, treuebesorgte Mutter wache über uns, ihre Kinder, die bemüht sein werden, sich durch erhöhten Pflichteifer ihrer würdig und dankbar zu zeigen!

Mannheimer Diesterweg-Verein.

Der 3. und letzte Abend in der von Wilhelm Lacroix unter- nommenen Tolstoi-Reihe brachte die „Lösung des Problems“. Tolstoi's Lebensinhalt war bekanntlich die Frage: Was ist der Sinn des Lebens? Dieses Problem ergriff ihn wie der Sturm das Schiff. Aber wie Schiffe nur zu retten sind, wenn eine feste Hand das Steuer regiert, so sind auch Rätsel wie dieses mit ihren gepeinigten schwindelerregenden Er- scheinungen im Gefolge nur zu lösen, wenn man ihnen fest ins Auge blickt. Da hilft kein Schielen nach der Pistole; denn dadurch wird das Rätsel nicht gelöst, nur ihm aus dem Weg gegangen. Und in wetter- harten Naturen klingt durch alle Symphonien des Sturmes ein leises, aber unbezwinglich hartnäckiges: Und das Leben muß einen Sinn haben, selbst wenn es Deiner Erkenntnisraft spottet! Und das sagte sich auch Tolstoi, und er machte sich auf die Suche und fragte, wo er Hilfe fände oder doch einen Wink für den rechten Weg. Er fragte bei der gefeierten Naturwissenschaft, aber sie wußte nur Bescheid über Sternbahnen, Bau und Funktion des Gehirns, über chemische Analysen; aber auf seine Frage wußte sie nichts. Er wandte sich zur Philosophie. Er hörte die Resignation aus den Worten des Sokrates, aus den Werken Schopenhauers, aus Salomos und Buddhas Mund. Seine eigene Erfahrung sagte Ja und Amen dazu. Da forderte er die Antwort vom unmittelbaren Leben. Aber er gewahrte nur, wie die einen die Nüffelangen des Lebens nicht sehen oder nicht sehen wollen, wie die andern sich betören in den Wonnen des Sinnenglücks, wie viele ihm Trost und Verachtung mit der Pistole erweisen. Wieder stand er sinnend, denn die Menschheit und Natur und das All: es lebte doch, und er selber mit; er war die Frucht und verleugnete den Baum? Da zuckte es durch sein Hirn: Ja, ist denn das die ganze Welt, was hier in Deinen Gesellschaftskreisen sich zum Leben drängt oder vom Lebensüberdruß gepeinigt sich dem Nichts verläuft! Sein Blick fiel auf das Volk, und da ward es ihm mit einem hell vor der Seele. Er sah im Volk das Gleichgewicht, seine selbstquaderliche Unfruchtbarkeit, sondern positive Arbeit. Und das, was dem Volk diese große Überlegenheit gab, war der Glaube. Bei ihm war bisher die Vernunft dem Glauben im Wege. Aber er wollte aus dem Labyrinth heraus, er zwang die Vernunft nieder, warf sich mit Inbrunst in die Arme der Kirche, betete, beichtete, kommunizierte: Aber der Friede kam nicht. Es begann eine neue Auslehnung gegen den Kultus der Kirche, der mit der Lehre Christi in Widerspruch war, und nun endlich brach der Sieg hervor: als der tiefste Sinn des Lebens erschien ihm der Gottesglaube, das Hindurchdringen zu dem großen Zusammenhang des Lebens und das Einsinken in denselben. Nun war alles neu ge- worden, der Tod war kein Abreißen mehr, das Leiden das einzige Erziehungsmittel zur Erdtung der Selbstucht, zum freiwilligen Ein- fügen in den großen Verband des Alls. So kam der Redner zu der Formel: Er hatte Gott verloren und hat ihn wieder gefunden. In Dante und Faust war ein neuer getreten: Tolstoi. Und das ist so recht eigentlich das Ereignis seines Lebens. Dahinter trete alles zurück: Seine Kunst und sein Kriticismus, seine Moral und seine ähner Lebens- haltung. Daß er der Gottsucher ist, das macht ihn uns zum Führer. Viele aber grüßen ihn als den Verächter der Kultur, sie folgen ihm in seinen Nihilismus gegenüber Wissenschaft, Kunst und Kirche. Da tut Befinnung not. Der Redner wußte das. Trotz der Verehrung für den großen Russen hatte er sich die volle innere Freiheit bewahrt, und das war ein imponantes Zeugnis für seine Persönlichkeit. Am schärfsten waren seine Einwände formuliert, als er Tolstoi auf's religiöse Gebiet folgte. Die „wahre“ Religion ist das Christentum Christi, weil hier die Beziehung des Menschen zum Unendlichen als Kindchaft dargestellt ist. Die Mannigfaltigkeit dieses Verhältnisses führt Tolstoi auf 5 Gebote zurück. Sie wenden sich gegen das Schwören, Zürnen, Scheiden der Ehe, verbieten, dem Übel zu widerstreben und fordern die Liebe zu allen Menschen, besonders aber zu den Volksgenossen. Demgegenüber ist doch zu fragen: Sind diese Gebote absolut gültig? Tolstoi bejaht es. Wie aber sieht Jesus dazu? Besonders beim 4. der Tolstoi'schen Gebote ist unschwer nachzuweisen, daß Jesus Gewalt und Macht nicht absolut ver- worfen hat, daß das Gebot der Bergpredigt, dem Feind auch die andere Wacke hinzuhalten und zum Rock auch den Mantel zu schenken, durch das Hinanstreiben der Wechler und Taubenfrämer aus dem Tempel in seiner uneingeschränkten Gültigkeit hinfällig und dahin zu verstehen ist, daß allein entscheidend sein kann, ob eine Handlung im Dienste der Selbst- sucht oder des sittlichen Willens vollzogen wird. Wenn aber Tolstoi gegen den Staat, gegen die Arbeitsteilung, gegen den Krieg, gegen die Justiz, gegen die Kirche auftritt und dies alles verwirft, dann hat er eben den Sinn der Sendung Christi ins Gegenteil verkehrt; nach seinen Anschauungen wäre Jesus im Grunde genommen dann nicht Freiheits- bringer, sondern Gesetzesknechter. So wird Tolstoi vielfach in seiner Theorie einseitig; er ist befangen in der kampfhaft anmutenden Kultur

Russlands. Aber trotz allem ist er ein Gewissenshärter, der mit dem heiligsten Feuer die Aufrichtigkeit gegen sich selbst geübt. Der Trieb nach sittlicher Vervollkommenheit weicht ihm zu einem Manne, der die Jahrhunderte überragt, mag auch seine Kulturverachtung und seine Moraltheorie der Zeit verfallen. — Wir danken es Wilhelm Vaerovitz, daß er so gesprochen hat; er hat die Not der Zeit am eigenen Sein erfahren; er hat gewiß manchem die Augen geöffnet. Voll Stolz nennen wir ihn den Unsrigen.

Der Fall Deditius.

(Gegen die Schulprügelstrafe.)

Vor dem Elberfelder Schwurgericht spielte gestern der Prozeß gegen den Oberlehrer Deditius, der seit einer Reihe von Jahren an der Realschule zu Barmen angestellt und nun angeklagt war, durch körperliche Mißhandlung den Tod seines Schülers, des dreizehnjährigen Quintoners Walter Busche, Sohn eines Landwirts, verursacht zu haben. Busche war hochaufgeschossener, körperlich sehr gut entwickelt — er zählte zu den besten Turnern der Klasse —, geistig aber wenig begabt. Deditius erteilte in der Quinta Rechenunterricht. Es erregte ganz besonders seinen Zorn, daß Busche beim Rechenunterricht die Biffen, die er an der Tafel zu schreiben hatte, schief schrieb. Deshalb mußte Busche oftmals vor die Tafel treten und Biffen aufschreiben. Sobald er diese schief schrieb, soll ihn Deditius geohrfeigt haben. Am 8. Januar 1903 verlegte er dem Schüler wieder eine Ohrfeige, so daß der Knabe mit dem Kopf an den Schrank flog und letzterer dadurch ins Wanken geriet. Deditius trat dann mit dem Knaben zur Tafel, stellte ihn in sehr erregtem Tone wegen des schiefen Schreibens zur Rede, faßte ihn nochmals am Hals, drängte ihn an die andere Seite des Klassenzimmers, verlegte ihn darauf wieder eine Ohrfeige, so daß der Knabe mit lautem Anprall an die Wand flog. Deditius soll den Knaben derartig heftig am Hals gepackt haben, daß ihm der Kragen zerrissen sei. Busche war nach diesem Vorgang sehr abgespant und klagte über Kopfschmerz. Am folgenden Morgen sah er auffallend blaß aus und zitterte, nachmittags in der Turnhalle bekam er einen Schwindelanfall, glitt vom Bod herunter und fiel einem Mitschüler in die Arme. Die Knaben setzten Busche auf einen Stuhl und brachten ihm ein Glas Wasser. Noch ehe er dies trank, mußte er sich erbrechen. Die Knaben führten ihn darauf sogleich zu seiner in Barmen verheirateten Schwester. Dort angelangt, konnte er sich nicht mehr aufrecht halten, er schleppte das linke Bein nach. Die linke Seite war vollständig gelähmt. Er wurde sofort zu Bett gebracht und mußte sich wiederholt erbrechen. Er klagte außerdem über Schwindelanfälle. Am 10. Januar wurde ein Arzt gerufen. Dieser stellte fest, daß er an Influenza leide. Der Knabe wurde immer schwächer und mußte unaufhörlich das Bett hüten. Nach einiger Zeit trat eine Gehirnhautentzündung hinzu und schließlich stellte sich vollständige Erblindung ein. Am 3. Juni 1903 starb der Junge. Etwa 12 Tage vor dem Tode erzählte er, daß er von dem Oberlehrer Deditius in der geschilderten Weise mißhandelt worden sei. Deditius habe ihn mit hochgestelltem Daumen unter das Kinn gestoßen, sodas er mit dem Hinterkopf an die Wand angeprallt sei. Da er jetzt seinen Tod vor Augen sehe, wolle er es sagen, damit seine Mitschüler es besser hätten. Der unglückliche Vater teilte dies dem Leiter der Schule mit. Dieser begab sich sofort an das Krankenlager des Knaben, und nun schilderte letzterer dem Leiter in gleicher Weise den Vorfall. Daraufhin wurde gegen Deditius Anzeige erstattet. Die Ärzte, die den Knaben behandelt haben, gaben ihr Gutachten dahin ab, daß der Tod durch einen Stoß auf den Kopf erfolgt sei. Der Gerichtsarzt Dr. Braun war der Meinung, daß die Mißhandlung des Walter Busche sehr wahrscheinlich eine Gehirnentzündung hervorgerufen habe, an der der Knabe gestorben sei; mit voller Sicherheit könne aber dies nicht behauptet werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Influenza die eigentliche Ursache für die Entstehung der tödlichen Gehirnentzündung gewesen sei. Aus diesem Anlaß konnte die Anklage nur wegen vorläufiger, in Ausübung seines Lehramtes gegen einen Schüler begangener Körperverletzung, aufgrund des § 340 Abs. 1 des Str.-G.-B., gegen Deditius erhoben werden. Dieser stand deshalb vor einiger Zeit vor der Strafkammer des Elberfelder Landgerichts. Nach beendeter Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt 6 Monate Gefängnis, während der Verteidiger, H. A. Dr. Primavesi, für Freisprechung eintrat. Der Gerichtshof erklärte sich aber nach längerer Beratung für unzuständig, da die Möglichkeit vorliege, daß der Tod die urfächliche Folge der Mißhandlung gewesen sei. Die Sache mußte daher vor das Schwurgericht verwiesen werden. Deditius ist 1845 geboren, evangelisch, Oberleutnant der Reserve und wegen eines Jagdvergehens bestraft.

Das Schwurgericht hat den Angeklagten freigesprochen. Es ist offenbar zu der Meinung gelangt, daß die Influenza die Todesursache gewesen sein könne, und daß deshalb die Schuldfrage zu verneinen gewesen sei.

Aber der Fall bleibt auch mit diesem Ausgang eine ernste Mahnung an alle Lehrer, die vielfach noch immer glauben, ohne Prügelstrafe könne die Schule nicht auskommen. Der Knabe, der ein halbes

Jahr schweres Siechtum und schließlich den Tod erlitten hat, ist mit dem Gedanken, daß die Schläge des Lehrers ihn zu Grunde gerichtet haben, aus dem Leben gegangen. Auch in die Reihen der Lehrer und Eltern ist die schwerste Besorgnis getragen worden, und das Alles, weil ein wissenschaftlich gebildeter Mann geglaubt hat, das mathematische Verständnis seiner Schüler fördern zu können, indem er sie mit dem Kopf gegen die Wand schlägt. Wer ohne Prügel nichts lernt, in den läßt sich auch nichts hineinfeilen, und wer nicht lehren kann, ohne zu prügeln, der ist nicht fähig, Unterricht zu erteilen. Kl. Presse.

Ein badischer Volksschullehrer als Forschungsreisender.

Herr Hauptlehrer Andreas Kneuder in Karlsruhe, welcher anfangs der 80er Jahre zwei Jahre lang eine Assistentenstelle für Botanik an der Karlsruher Technischen Hochschule bekleidete, dann mehrere botanische Studienreisen in Südeuropa, der Balkanhalbinsel, Kleinasien usw. ausführte, unternahm, wie den Lesern der Bad. Schulzeitung noch in Erinnerung sein wird, vor zwei Jahren eine Expedition durch die Sinaihalbinsel, welche u. a. 16 neue Pflanzenformen, eine neue Tiergattung und zwei neue Tierarten zutage förderte. Am 8. Februar d. J. wird nun Kollege Kneuder einen halbjährigen Urlaub antreten zwecks Erforschung der Südspitze und des östlichen Teiles der Sinaihalbinsel. Von dieser soviel genannten und jedem aus den ersten Jahren seiner Schulzeit bekannten Halbinsel, deren Bevölkerung aus etwa drei- bis viertausend nomadisierenden Beduinen besteht, sind eigentlich nur die westlichen Teile und die nähere Umgebung der beiden kristallinischen Hauptgebirgsstücke des Sabal und des Sinai einigermaßen bekannt. Die Südspitze der Halbinsel ist eine vollständig terra incognita.

Dieses unbekanntes Land zu erforschen, ist Herr Kneuder jetzt willens; zu diesem Vorhaben wurde er besonders von dem bekannten und berühmten Ägyptologen und Afrikanischen Prof. Dr. G. Schweinfurth aufgefordert. Derselbe schrieb an Kneuder: „Könnten Sie es nicht möglich machen, endlich als erster Reisender in die kaum je betretenen Täler der Südspitze der Sinaihalbinsel einzudringen? Das kann doch keine Hexerei sein. Alles was zwischen dem Kloster und dem Ras Mohamed liegt, ist unerforscht und wohl auch unbewohnt. Dort aber sind Neuheiten sicher zu erwarten.“

Kneuders Reise geht zunächst über Berlin, wo er sich zwecks verschiedener Informationen am botanischen Museum einige Tage aufhält und noch bei Dr. Kaiser, einem Schweizer, der 6 Jahre unter den Akatbeduinen der südlichen Sinaihalbinsel lebte, persönliche Empfehlungen und Erbauungen einziehen will. Von Hamburg aus findet dann die Ausreise auf dem Dampfer „Pera“ der deutschen Levantelinie in Begleitung eines jungen Karlsruhers, Herrn H. Wolff, statt. In anbetragt des wissenschaftlichen Zweckes der Reise gewährt die genannte Dampfergesellschaft verschiedene Begünstigungen. Auf der Fahrt um Europa herum wird in Dover, Vissabon, Algier, Tunis angelegt; am 3. März findet die Landung in Alexandria statt. Hier wird Herr Hans Gunot, Directeur de l'École internationale in Gélouan bei Kairo, Sohn des Hauptlehrers W. Gunot in Mannheim, die Reisenden abholen. In den ersten Tagen des März soll dann von Gélouan aus zu Land mit eigenen selbstgekauften Lauffameln die Reise zunächst nach Suez angetreten werden. Hier wird unter Mithilfe des lebenswürdigen deutschen Konsuls Meyer die Karawane zusammengestellt und die Sinaihalbinsel dann im Sidzad nach Süden durchgezogen. Als erster Stützpunkt soll diesmal das Sinakloster gewählt werden, in dessen Garten das Zeltlager auf ca. 1–2 Monate aufgeschlagen wird. Zum Einholen des Proviantes, der zu Schiff nach dem einzigen Hafen der Halbinsel, Zur, vorausgeschickt wird, müssen die Reisenden etwa 1 Woche verwenden. Vom Kloster aus soll nun planmäßig der Süden und Osten der Halbinsel durchkreuzt werden. Der Plan über die Rückreise ist noch nicht endgültig festgesetzt. Voraussichtlich werden die Herren Kneuder und Wolff über Palästina, Syrien (Libanon), Cypern, Rhodus, Smyrna, Konstantinopel u. den Heimweg antreten.

Wir staunen mit Recht über die Großartigkeit des Unternehmens und freuen uns, daß die Seele desselben ein badischer Volksschullehrer ist; wir wünschen Herrn Kneuder glückliche Reise und fröhliche Wiederkehr und hoffen, daß er unterwegs hier und da seine Botanik ein wenig hintansetzt und sich einmal ein wenig darauf besinnt, daß er Lehrer ist, d. h. daß er in die Schulen anderer Länder schaut und uns darüber berichtet.

Einladung

zur deutschen Lehrerversammlung zu Königsberg i. Pr. (Pflingsten 1904).

Nach vorhergegangener freundlicher Einladung seitens der städtischen Behörden und der Lehrerschaft zu Königsberg hat der unterzeichnete Ausschuss beschlossen, die nächste Deutsche Lehrerversammlung am 24., 25. und 26. Mai in Königsberg i. Pr. abzuhalten.

Die Hauptversammlungen finden an den beiden ersten Versammlungstagen (Dienstag und Mittwoch) statt; der dritte Tag ist für die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins freigegeben.

Die Nebenversammlungen werden am Pfingstmontag, ferner am Dienstag und Mittwoch nachmittags und am Donnerstag abgehalten werden. Anmeldungen zu denselben sind spätestens bis zum 1. März cr. beim engeren Ausschuss, dem die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der einzelnen Meldungen vorbehalten bleibt, zu bewirken. Die Leitfäden zu den Nebenversammlungsvorträgen sind den Meldungen beizufügen.

Wir laden alle Lehrervereine des Deutschen Reiches, alle Lehrer und Lehrerinnen, sowie Freunde der Schule zu unserer Versammlung freundlichst ein und ersuchen alle diejenigen Lehrervereine, welche sich an derselben beteiligen wollen, rechtzeitig die Wahl ihrer Vertreter vorzunehmen und uns die Namen der Gewählten mitzuteilen. Dabei machen wir auf die nachfolgenden Satzungsbestimmungen der Deutschen Lehrerversammlung ganz besonders aufmerksam.

Die Versammlung setzt sich zusammen:

- aus Vertretern der deutschen Lehrervereine, d. h. der Landes- und Provinzialvereine, und zwar sind diese berechtigt, auf je 300 Mitglieder einen Vertreter zu wählen;
- aus Lehrern und Lehrerinnen, welche sich zur Teilnahme melden;
- aus Freunden der Schule.

Die Ausschussmitglieder haben alle Rechte der Vertreter.

Zu den Abstimmungen über Vereinsthemen, Organisationsfragen und zu der Wahl des Versammlungsvorstandes sind nur die Vertreter, sowie die Mitglieder des Ausschusses berechtigt. Sonstige Abstimmungen erfolgen durch die ganze Versammlung, mit Ausnahme der unter § 1 c aufgeführten Freunde der Schule, welche kein Stimmrecht haben.

Alle auf die Deutsche Lehrerversammlung bezüglichen Anfragen und Mitteilungen, insbesondere auch die Anmeldungen von Nebenversammlungen, bitten wir, an unseren Geschäftsführer, Rektor Vöttner in Friedrichroda i. Th., zu richten.

Berlin und Friedrichroda, im Januar 1904.

Der engere Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung.

L. Clausniger, Vorsitzender, Friedrichsfelde b. Berlin.

H. Vöttner, Geschäftsführer, Friedrichroda.

Baackes, Oberlehrer in Darmstadt. Ewald, Lehrer in Berlin. F. Gärtner, Oberlehrer in München. F. Groppler, Lehrer in Berlin. M. Kleinert, Schuldirektor a. D. in Dresden. G. Köhl, Lehrer in Berlin. R. Rißmann, Rektor und Redakteur in Berlin.

Im Anschluß an vorstehende Veröffentlichung gestattet sich auch der unterzeichnete Ortsausschuss, die Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, sowie alle Freunde und Gönner der Schule, zu der Pfingsten dieses Jahres in Königsberg stattfindenden Deutschen Lehrerversammlung herzlich einzuladen.

Der schon seit langer Zeit gehegte Wunsch, in dem äußersten Osten unseres Vaterlandes der deutschen Lehrerschaft eine gastliche Stätte bereiten zu dürfen, soll zu unserer großen Freude nunmehr in Erfüllung gehen.

Als eine Ehrenpflicht erachten wir es mit der gesamten Bürgerschaft unserer Stadt, den werten Gästen die Tage von Königsberg so angenehm als möglich zu gestalten, und schon seit Monaten widmet sich der Ortsausschuss mit Eifer der Aufgabe, an seinem Teile zu einem würdigen und befriedigenden Verlauf der Versammlung beitragen zu helfen.

Wohlauf denn, Ihr Lehrer aus allen Gauen unseres deutschen Vaterlandes, Ihr Freunde der Schule, rüflet Euch zur Pfingstfahrt in die ferne Ostmark, zu den geweihten Stätten einer denkwürdigen Vergangenheit, wo nach ernstlichen Beratungen Walbeswehen und Meeresrauschen an Samlands Vernsteingestade Euch Herz und Sinn erfrischen werden.

Königsberg, im Januar 1904.

Der Ortsausschuss für die Deutsche Lehrerversammlung in Königsberg.

Körte, Erster Bürgermeister, Ehrenvorsitzender.

Rudloff, Taubstummenlehrer, Vorsitzender.

In den beiden Hauptversammlungen werden folgende Vorträge gehalten werden:

- Zum Gedächtnis Kants. (Festvortrag.) Herr Universitätsprofessor Dr. Busse aus Königsberg.
- Universität und Volksschullehrerbildung. Herr Seminarlehrer Rütjesius aus Weimar.
- Die Schulaufsichtsprage. Herr Rektor Jubs aus Kolberg.
- Die allgemeine Volksschule. Herr Lehrer Gutmann aus München.

Die Leitfäden zu den Vorträgen 2—4 werden später bekannt gegeben werden.

Berlin und Friedrichroda, 1. Februar 1904.

Der engere Ausschuss der Deutschen Lehrerversammlung.

L. Clausniger, Vorsitzender.

H. Vöttner, Geschäftsführer.

Verschiedenes.

Heidelberg. Das Verordnungsblatt des Großh. Oberschulrats vom 3. Februar enthält u. a. landesherrliche Entschlüsse und Besatimmungen des Oberschulrats. In der Taubstummenanstalt Meersburg werden zu Anfang des Monats Mai eine Anzahl Plätze für Pöglinge frei. Aufnahmeprüfungen finden statt: für die Präparandenanstalt in Gengenbach am Donnerstag, den 21. April, für die Aspiranten am Lehrerseminar II am Dienstag, den 29. März, für die Aspiranten für die Lehrerbildungsanstalt Meersburg am Donnerstag, den 24. März. Die Dienstprüfungen beginnen am Lehrerseminar II am Dienstag, den 5. April, an der Lehrerbildungsanstalt Meersburg am Dienstag, den 12. April. Es wird bekannt gemacht, daß die behördliche Schließung der Volksschulen in Fällen epidemischen Auftretens ansteckender Krankheiten nicht ohne weiteres auch die Schließung der Fortbildungsschule im Gefolge hat, daß es bezüglich dieser vielmehr stets einer besondern Anordnung bedarf. Zu Oberlehrern werden ernannt Haas in Altfreisheit und Schnörr in Teutschneureuth. In den Ruhestand treten: Krenzer in Freiburg, Laible in Rastatt, Stein in Handschuchsheim und Hohltritt in Kappelwindel. Entlassen werden Reiß in Rheinhausen und Rudolf in Boll, auf Ansuchen Dienzle in Sunthausen.

Zur Bewerbung ausgeschrieben sind 18 Hauptlehrerstellen, davon 6 nach Mannheim.

Heidelberg. Kaum hatte sich die Aufregung über die Untat Dippolds gelegt, als durch zwei neue Fälle körperlicher Züchtigung mit nachfolgendem Tod die Gemüter heftig erschüttert wurden. Über den Fall Deditius berichten wir heute. Das Unglück unseres Kollegen Eckert geht uns allen sehr zu Herzen. Der Verlauf des letzteren Falles vor dem Schwurgericht ist wohl allen Lesern aus den politischen Zeitungen bekannt. Die Kammerverhandlung darüber findet der Leser in der Beilage. Die pädagogische Beurteilung des Falles behalten wir uns vor.

Heidelberg. In Stuttgart starb am 31. Januar d. J. der bekannte Verlagsbuchhändler und Redakteur des „Lehrerheim“ Robert Lutz. Unendlich viel verdankt die württembergische Lehrerschaft diesem ausgezeichneten Manne. Kollege Wink legte am Grabe des Entschlafenen einen Kranz nieder und gab dem Dank der Lehrer mit folgenden Worten Ausdruck:

„Man könnte uns mit Recht der Undankbarkeit zeihen, wenn nicht auch ein Lehrer dem Manne, den wir hier zur langen Ruhe betten, einige Worte des Dankes, der Anerkennung und der Liebe nachrufen würde. Er hat viel für uns getan, der Mann mit dem leicht empfänglichen Herzen, das, wie es einerseits alles Niedrige, die Menschenwürde Verletzende haßte, doch andererseits für alles tüchtige Streben nach Freiheit und Fortschritt in Begeisterung entflammte. Den Reagen des Volkslebens folgte der Entschlafene, der ein Volkswann im edelsten Sinne zu sein sich bestrebte, mit teilnehmender Aufmerksamkeit.“

Nachdem er längere Zeit die Bestrebungen des für seine Selbständigkeit ringenden Lehrerstandes verfolgt und ihm — wie er selbst sagte — das ritterliche Verhalten desselben Hochachtung abgerungen hatte, reichte er uns in seiner rasch entschlossenen Weise die Hand zum Bunde, er trat in unsere Reihen und machte unsere Interessen zu den seinigen. Tapfer hat er mit uns gestritten und unentwegt den deckenden Schild über die Volksschule und ihre Freunde gehalten. Und wie er stets bereit war, für die Interessen der Volksschule zu streiten, so war er auch immer bereit, dafür zu leiden, dafür Opfer zu bringen an Zeit und — Freiheit.

Darum bin ich beauftragt, namens der freigeistigen Lehrerschaft und insbesondere namens des Stuttgarter Lehrervereins wie des Lehrgesangvereins Stuttgart, deren Mitglied der Entschlafene war, am Grabe des treuen Mittämpfers diesen Kranz als Zeichen der Anerkennung und des Dankes niederzulegen.“

Ruh sanft, du braver, tapftrer Mann

Und geh' zum Frieden ein!

Was alles du für uns getan,

Soll unvergessen sein.

Karlsruhe. Die hiesige Konferenz „jüngerer Lehrer“ pflegt in erster Reihe die Pflege der beruflichen und wissenschaftlichen Weiterbildung des Lehrers. So hat am letzten Vortragsabend Herr Rektor Dr. Gerwig über Petrarca-Studien referiert. An eine kurze Biographie des Dichters und einen kurzen Überblick der italienischen, sowie der gesamten romanischen Literatur vor Petrarca anschließend, besprach der Referent dessen Werke eingehend. Einzelne seiner Dichtungen wurden im Original und in guter Übersetzung zum Vortrag gebracht. Der Konferenz wohnte auch Herr Stadtschulrat Specht, sowie eine große Zahl „älterer“ Kollegen an, die sich eben im Streben nach beruflicher und wissenschaftlicher Vervollkommnung mit den jüngeren eins fühlen. Anstelle des seitherigen Vorsitzenden, des Herrn Reich, der sich um die Konferenz jüngerer Lehrer großes Verdienst erworben hat, wurde Herr Göppert gewählt.

— In der letzten Tagung der Konferenz Karlsruhe-Land hat der seitherige Vorsitzende, Herr Meng in Rappurr, welcher 11 Jahre in seltenem Pflichteifer und unermüdblicher Tätigkeit in bedeutungsvoller

Zeit die Konferenz geleitet hat, von einer Wiederwahl seiner Person Umgang zu nehmen. Dieser Bitte entsprachen die Mitglieder, wenn auch sehr ungern, und wählten Herrn **W. Alsch** in Spöck.

Karlsruhe. Die Mitteilung, daß der Schulantrag der nationalliberalen Partei von Herrn Geh. Hofrat **Weygoldt** nicht unterschrieben worden ist, hat in Lehrerkreisen besonders erregt. Man hat hier und anderwärts allerhand in dieser Unterschrittsunterlassung vermutet. Wir haben uns nun an bester Quelle erkundigt, wie es mit der Sache steht, und man hat uns gesagt, daß die Unterschrift des Herrn Hofrats und Oberschulrats aus rein taktischen Gründen fehle, deren Erörterung sich für die Öffentlichkeit nicht eigne. Soviel steht jedoch fest, daß der Antrag auf die Initiative des genannten Schulmannes zurückzuführen ist, und daß er an dessen Zustande kommen das erste und hervorragendste Verdienst hat. Wir sind der festen Überzeugung, und mit uns kann es die gesamte badische Lehrerschaft sein, daß Herr Hofrat **Weygoldt** zu gegebener Zeit unsere Interessen im Landtage mit gewohnter Umsicht und Energie vertreten wird, und dabei können wir uns einstweilen beruhigen.

Karlsruhe. Eine neue Erscheinung im Unterrichtsbetriebe des hiesigen Volksschulwesens wird der Schwimmunterricht sein, mit dessen Einführung der Stadtrat in seiner letzten Sitzung sich im Prinzip einverstanden erklärte. Unser städtischer Turninspektor, sowie der Vorstand des hiesigen Turnlehrervereins, besuchten in den beiden letzten Jahren schweizerische und andere auswärtige Turnlehrerversammlungen. Von denselben brachten sie die Anregung zum Schwimmunterricht mit. Es steht außer allem Zweifel, daß dieser Unterricht, welchen wir uns als Pendant zum Turnunterricht vorstellen, einen wesentlichen Faktor der Pflege der Schulhygiene, somit auch der Volkshygiene bilden werde. Es sollen an ihm zunächst versuchsweise Knaben und Mädchen der einfachen und erweiterten Volksschule teilnehmen. Der Unterricht wird natürlich unentgeltlich sein; die Stadt stellt hierzu das städtische Bierordtsbad und das städtische Schwimmpersonal zur Verfügung. Zur Zeit beschäftigt sich das Rektorat mit der Ausarbeitung von Vorschlägen in bezug auf diese Neuorganisation. Wir wünschen dem Unternehmen, das unseres Wissens in Süddeutschland das erste ist, den besten Erfolg.

Walldorf. Am letzten Samstag tagten hier die Bürgermeister unseres Wahlkreises, 14 an der Zahl — die übrigen ließen sich wegen dienstlicher Behinderung entschuldigen —, um über Schulangelegenheiten zu verhandeln. Unter lebhafter Debatte wurde einstimmig anerkannt, daß der herrschende Lehrermangel im Lande Baden eine große Gefahr für die kulturelle Entwicklung unseres Volkes bedeute. Besonders wurde betont, daß nur die baldige Einreichung der Volksschullehrer in den Gehaltstaxen dem Übel einigermaßen abhelfen und daß nur dadurch, daß der Volksschullehrer vollgültiger Staatsbeamter werde, die soziale Stellung derselben gehoben werden könne. Die anwesenden Herren gingen sogar soweit, daß sie der gänzlichen Verstaatlichung der Volksschule das Wort redeten und daß sie allenfalls gern auf die Geschäfte des Vorsitzenden im Ortschulrate verzichten würden.

Zum Schluß wurde folgende Resolution an den Landtagsabgeordneten Greiff vereinbart und abgefaßt:

„Nach erster Beratung über die infolge des herrschenden Lehrermangels zur Zeit an vielen Orten unseres Bezirkes bestehenden schlimmen Missetände im Volksschulwesen erlauben sich die unterzeichneten Vertreter der Gemeinden unseres Wahlkreises an ihren Abgeordneten zur II. Kammer mit der dringenden Bitte zu wenden, Wohlwermöge wolle mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln und in der tatkräftigsten Weise bei den Beratungen über die Anträge zum Elementarunterrichtsgesetz und über die Lehrergehälter für die berechtigten Forderungen der badischen Volksschullehrer zum Wohle der heranwachsenden Jugend und im Interesse der Volksbildung eintreten. Ferner wolle er gegebenen Falles für Verstaatlichung der Volksschule wirken.“

Wägen auch andere Bezirke diesem Beispiele folgen, um die Regierung zu überzeugen, wie sich das Volk zur schwebenden Schulfrage stellt.

Die „Heidelberger Zeitung“ fügt dem Bericht über diese Versammlung folgende Worte an:

Mit Interesse und mit Befriedigung werden unsere Leser dem obenstehenden Bericht aus **Walldorf** entnehmen, daß nun die Gemeinden anfangen, ihre Meinung in der Frage der Volksschule und der Befolgung der Lehrer auszusprechen. Ganz auffallend ist es, daß die Bürgermeister bei der Konferenz in **Walldorf** für die Verstaatlichung der Volksschulen eingetreten sind. Man glaubte bis jetzt in liberalen Kreisen und auch bei den anderen Parteien, daß die Gemeinden die Volksschulen nicht gern ganz an den Staat abgeben möchten und man wollte nicht über den Kopf der Gemeinden hinweg Forderungen aufstellen, von denen man annahm, daß sie dieselben nicht billigten. Wenn sich jedoch herausstellen sollte, daß die Mehrzahl der Gemeindeoberhäupter im Lande so denkt, wie es die in **Walldorf** versammelten Bürgermeister ausgesprochen haben, dann bekommt die Sache ein anderes Aussehen. Darum wäre sehr zu wünschen, daß auch die Bürgermeister anderer Bezirke nach Rücksprache mit ihren Gemeinderäten sich versammelten, um ihre Meinung in dieser Angelegenheit kundzugeben.

Lehrermangel. Das „Heidelberger Tagblatt“ schreibt: In einem größeren Orte bei Heidelberg erkrankte am 17. November vorigen Jahres der kath. Hauptlehrer. Gesuche an die Behörde um einen Hilfslehrer waren erfolglos. Seine Klassen mußten mitversehen, der kath. Religionsunterricht mit 160 Schülern von dem fränklichen kath. Unterlehrer allein erteilt werden. Als nun auch dieser am 18. Dezember durch Krankheit dienstunfähig wurde, konnte endlich doch noch ein im August 1903 ausgenommener Schulkandidat als Hilfslehrer für den kranken Hauptlehrer angewiesen werden. Die beiden Klassen des Unterlehrers aber werden noch heute mitversehen, da eine weitere Lehrkraft zur Stellvertretung nicht zur Verfügung stehe. Nun sind aber die übrigen 6 Lehrer durch große Klassen und Überstunden bereits so sehr belastet, daß die Erteilung weiterer Unterrichtsstunden, wie auch die Vereinerung zweier Klassen unmöglich ist; zwei Klassen können darum nicht die gesetzliche Zahl an wöchentlichen Unterrichtsstunden erhalten; eine Klasse nur 8, darunter 3 besondere Religionsstunden, die andere 11 Stunden Unterricht wöchentlich. So leiden hier seit 3 Monaten Gemeinde, Schule und Lehrer durch den Lehrermangel infolge der rückständigen Einkommensverhältnisse der badischen Lehrerschaft.

Von der Saalbach. Der traurige Fall von Brödingen wird in der Presse viel besprochen, und es sind im Landtage harte Worte gegen untern schwergeprüften Kollegen gefallen. Mancher, der jetzt den Stab über denselben bricht, weiß nicht, wie leicht ein Lehrer in eine ähnliche Lage verlegt werden kann. Ich will nur kurz einen Fall erzählen, der mir im Laufe vorigen Sommers vorgekommen und mir und meiner Familie recht unruhige Stunden hätte bereiten können. Am zweiten Tage nach den Ernteferien sah ich bei meinen Schülern im vierten Schuljahre die Hausaufgaben nach und traf dabei einen, der nicht eine Zeile geschrieben hatte. Ich ermahnte ihn, fleißiger zu sein, sonst müßte ich strafen. Am andern Tage mußte ich dieselbe Beobachtung machen und dieselbe Ermahnung an den Schüler richten; es kam mir dies ganz auffallend vor, da der Knabe sonst fleißig und aufmerksam war. Auch im übrigen Unterricht ließ er zu wünschen übrig. Ich diktierte ihm eine Stunde Nachsitzen, schenkte sie aber wieder, da es gerade ein schöner Tag war und sein Vater viel zu arbeiten hatte. Während des Unterrichts beobachtete ich, wie der Knabe die Hand bald an den Kopf bald auf die Brust legte und immer schwer atmete. Auf meine Frage, ob ihm etwas fehle, gab er keine Antwort. Als nun der Knabe am dritten Tage nur eine liederliche Arbeit brachte, wollte mir der Geduldsfaden reißen; aber gottlos! ich ließ mich zu keiner Züchtigung verleiten. Am andern Tag — es war an einem Sonntag — ging der Vater mit dem Knaben zum Arzte. Nach gründlicher Untersuchung erklärte dieser, daß das Kind keine drei Tage mehr lebe, und richtig, schon in der Nacht von Sonntag auf Montag starb der Knabe. Der Arzt hatte ein schweres Lungenleiden konstatiert. Wie nun, wenn ich den Schüler körperlich gezüchtigt hätte, wozu ich unzweifelhaft ein Recht gehabt hätte! Wäre nicht mir bis zur ärztlichen Untersuchung die Schuld an dem Tode des Knaben zugeschoben und ich im ganzen Lande als Prügelpädagog hingestellt worden? Herr Abgeordneter **Eichhorn** hat im Landtag bei Besprechung des Brödingener Vorkommnisses sich sehr entschieden gegen jede körperliche Züchtigung in der Volksschule ausgesprochen, und ich gestehe offen, daß ich auch kein Freund davon bin. An den Herrn Abgeordneten möchte ich aber doch die Frage richten: Was ist wohl mit einem Jungen zu tun, der sich über den Lehrer und dessen Frau auf der Straße in unsittigster Weise auspricht? Würde er vielleicht diesem Knaben die Taschen mit Kreuzern füllen? Der Vater des Knaben war anderer Meinung. Er sagte zu dem betr. Lehrer: „Hauen Sie ihn, bis er nimmer sitzen kann.“ Der Lehrer tat es aber nicht, weil er früher als junger, unerfahrener Mann auf eine solche Zumutung Übles erleben mußte.

Kassel. Vom 1. April 1904 ab werden, die Genehmigung der königlichen Regierung vorausgesetzt, die Gehälter der Kasseler Volksschullehrer wie folgt festgesetzt sein.

	Grund- gehalt	Alters- zulagen	Wohnungs- geld	Höchst- gehalt
Rektoren	2350	240	650	5160
Hauptlehrer	1650	240	500	4310
Lehrer	1400	240	400	4060
Lehrerinnen	1200	165	300	2985
Handarbeitslehrerinnen	800	125	300	2225

Die Aufbesserung ist durch Erhöhung der Alterszulagen erfolgt. Dieselben betragen für Rektoren, Lehrer und Hauptlehrer 200 M., für wissenschaftliche Lehrerinnen 140 M. und für Handarbeitslehrerinnen 100 M. Alle anderen Gehaltsbezüge sind dieselben geblieben.

In **Bremen** wurde der 100. Geburtstag **Lübens** feierlich begangen. August **Lüben** wurde am 28. Januar 1804 in dem Dorfe **Solzow** unweit **Küstrin** geboren, wofolbst sein Vater der einzige Lehrer war. Der Knabe besuchte die Ortsschule bis zu seinem vollendetem 14. Lebensjahre und absolvierte dann nach weiterer Vorbereitung das Seminar zu **Neuzelle**. Als im Jahre 1822 das Schullehrerseminar zu **Weißensfeld** eröffnet wurde, berief ihn der rühmlichst bekannte Direktor **Harnisch** dahin an die mit der Anstalt verbundene Übungsschule, beschäftigte

den begabten jungen Lehrer aber auch mit gutem Erfolg in einzelnen Rächern am Seminar selbst. Von 1825—1828 war Lützen Lehrer im Dorfe Altleben. Von 1829—1849 amtierte er als Rektor in Altscherleben; von 1850—1857 in gleicher Stellung in Merseburg und die letzten 15 Lebensjahre als Seminardirektor in Bremen. Am 27. Oktober 1873 starb er daselbst.

Wir hoffen, in nächster Zeit auch Raum für eine Abhandlung über Lützen zu haben.

Aber die Arbeiterversicherung, welche die Lehrer besonders in der Fortbildungsschule zu behandeln haben, sprach Bürgermeister Prof. Dr. Walz-Heidelberg. Der Redner führte nach der „Seidelb. Ztg.“ aus:

Alle unter diesem Begriffe zusammengefaßten Einrichtungen bestehen seit einiger Zeit, man hat sich in sie eingelebt. Es sind 20 Jahre verfloßen, seit am 1. Dezember 1883 das Krankenversicherungsgesetz in Kraft trat. Die Arbeiterversicherung ist ein wichtiger Teil der Sozialgesetzgebung, welche in der Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens zur Milderung und Abschwächung der bestehenden Gegensätze notwendig geworden war. Redner erinnert daran, wie die Bande, die früher das wirtschaftliche Leben eingeengt hatten, durch die freie Geseßgebung gelöst worden, wie aus dem Zunftgesellen der freie Arbeiter geworden war, der nur eine Ware anzubieten hatte, nämlich seine Arbeitskraft, wie dieser gezwungen war, diese seine Waren zu jedem Preise loszuschlagen, da eine Möglichkeit des Zuwartens meist nicht bestand. Früher lag dem Gutsherrn die Verpflegung und Versorgung des erbuntertägigen Arbeiters in Tagen der Krankheit ob. Solche Fürsorge genöß der andere Arbeiter nicht. Die Konzentrierung der Produktionsmittel in großen Betrieben, die allgemeine wirtschaftliche Lage macht ein Hinansteigen in wirtschaftlich begünstigte Stellungen fast unmöglich. So mußte denn die Parole Arbeiterschutzgesetzgebung aufkommen. Unter anderem galt es, den Arbeiter zu sichern vor Krankheit und Unfall. Die kaiserliche Botschaft vom 17. November 1881 ging davon aus, daß nicht allein die Repression sozialdemokratischer Ausschreitungen, sondern auch ein kräftiger Arbeiterschutz geboten sei. — Kam früher ein Unfall vor, so stand dem Geschädigten der Weg der Klage gegen die Person, die den Unfall verschuldet hatte, offen. Das Haftpflichtgesetz machte nicht nur den Aufseher, sondern auch den Unternehmer haftbar. Der Beweis des Verschuldens war nicht schwer zu führen. Es kam oft zu erbitterten Kämpfen. Manchmal ist bei Unfällen der einzelne Unternehmer zur Zahlung der Unfallrente nicht leistungsfähig genug. So bürdete man die Last der Entschädigung der Gesamtmasse der Unternehmer auf. So wurde bewirkt, daß sich die Geltentmachung der Rechte nicht gegen einen Einzelnen, sondern gegen einen Verband richtete. Man schuf große Genossenschaften, welche die Unfallversicherung übernahmen. Jeder, der in einer Fabrik arbeitet, nimmt Teil an der Wohltat dieser Versicherung. Die kleineren Unfälle wurden den Krankenkassen überwiesen. Redner spricht nun des Näheren über die Einrichtung und die Leistungen der Krankenkassen. Bei der Unfallversicherung trägt der Unternehmer alles. — Der Schlüsselstein der bisherigen Sozialgesetzgebung, die Invalidenversicherung, gewährt einen Notpfennig für die Zeit, wenn die Kraft versiegt, wenn der Arbeiter nicht mehr ein Drittel von dem verdient, was er sonst verdiente, aber überhaupt jedem Versicherten, der 70 Jahre alt geworden. Die Lasten werden zur Hälfte vom Arbeitgeber, zur Hälfte vom Arbeitnehmer getragen. Das Reich zahlt ein Drittel des Ganzen als Zuschuß. 1899 trug man einer Vereinfachung der Organisation Rechnung. 1900 wurde das Unfallversicherungsgesetz umgearbeitet, 1902 das Krankenversicherungsgesetz. Die Unterstützungszeit wird von 13 auf 26 Wochen ausgedehnt. Ist nach dieser Zeit keine Heilung erfolgt, so kann die Unfallversicherung in Kraft treten.

Freiburg. Am 19. d. Mts. abends 7/9 Uhr findet im Saale der Zinselbrauerei Feierabend in Freiburg eine Versammlung des Jungliberalen Vereins statt, wobei Herr Weinhändler Weibert Schneider über den Schul-Antrag der liberalen Partei einen Vortrag halten wird. Die Herren Lehrer sind hiezu freundlichst eingeladen.

Berichtigung. In Nr. 6 der Bad. Schulz. 1. Seite, 1. Spalte, Zeile 4, 5 und 6 von unten soll heißen:

Wer diese tausend inneren und äußeren Schwierigkeiten nicht wiederholt erlebt, nicht mit den Kindern der ungebildeten Volksschichten durchgerungen hat und ihnen, so weit wie irgend möglich, nachgegangen ist bis in ihre frühen psychologischen Wurzeln, der weiß nicht usw.

Leonhard Martin †.

Dem unerbittlichen Tod ist leider schon wieder das Leben eines Kollegen zum Opfer gefallen. Mitten im besten Mannesalter verschied am Mittwoch, den 20. Januar in Boll, Amt Messkirch, nach einer sehr langen, qualvollen Krankheit Leonhard Martin. Sein unsäglich schmerzliches Leiden ertrug er mit der grössten Geduld und verlor die Hoffnung nicht bis zum letzten Augenblicke. Welche überaus grosse Liebe und Verehrung sich der Dahingegangene während seines 22jährigen, segensreichen Wirkens auf seiner letzten Stelle erwarb, zeigte der grosse Leichenzug, an dem sich nicht nur alle Einwohner der hiesigen Gemeinde, sondern auch der Nachbargemeinden beteiligten. Auch waren

sehr viele seiner Kollegen erschienen, um an dem Geleite zum Grabe teilzunehmen. Die Gemeinde verliert an dem allzufrühe Dahingegangenen einen liebevollen, zuvorkommenden Mann, seine Kollegen einen gewissenhaften, pflichtgetreuen Mitarbeiter und seine Familie einen treubesorgten Gatten und Vater. Eine Witwe mit zwei noch unversorgten Kindern trauern am Grabe. Ruhe nun sanft lieber Kollege. Du hast Deine mühevollen Lebensbahn durchwandert, den Leidenskelch bis zur Neige geleert und bist als ein Opfer der Pflicht gestorben. Ruhe in Frieden!

(Unliebsam verspätet.)

Personalnachrichten.

Versetzungen.

Bauer, Eduard, Schulw., von Stettfeld nach Rauenberg, Ats. Wiesloch. Egel, Wilhelm, Hilfsl. in Boll, Ats. Messkirch, wird Schulw. daselbst. Römer, Karl, Hilfsl. in Luttingen, Ats. Waldsbut, wird Schulw. daselbst. Tonoli, Amalie, Hilfsl. von Ettlingen nach Offenburg.

Briefkasten des Obmanns.

An Mehrere. Anmeldeformulare zur Aufnahme in den Lehrerverein, sowie Impresen zur Aufstellung der Jahresberichte werden auf dem kürzesten Wege von unserem Schriftführer bezogen.

Briefkasten.

M. in E. 1. So wenig Urlaub wie möglich. Glauben Sie, die Aspiranten vorstellen zu müssen, so genügt wohl ein Tag. Die Klasse wird möglichst mitversehen. 2. Unseres Wissens darf ein Drittel des Gehaltes in Silber ausbezahlt werden. Wir würden auch ein viertes Drittel in Silber nehmen.

Vereinstage.

Adelsheim. Samstag, 20. Febr., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im „Württembergischer Hof“ in Osterburken. T.O.: 1. Vortrag des Unterzeichneten über „Beseitigung von Sprechfehlern in der Volksschule.“ 2. Einzug der Umlage für den Verein unständiger Lehrer.“ 3. Sonstiges. Zahlreichen Besuch erbittet Weisser.

Burkheim. Samstag, 20. Februar, nachm. 1/4 Uhr findet im Kreuz in Burkheim freie Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Angst in Jechtingen. 2. Ländliche Wohlfahrtspflege (Herr Bürk).

Efringen. Mittwoch, 17. Febr., nachm. 3/4 Uhr freie Konferenz im bek. Lokale. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Kösig in Mappach: „Über Magnetismus.“ 2. Wahl eines Bezirkserhebers für Verein unständ. Lehrer. 3. Verschiedenes. Pfeffer.

Emmendingen. Samstag, 20. Febr., nachm. 2/2 Uhr Zusammenkunft im „Dreikönig“ in Emmendingen. T.O.: 1. Gesang. 2. Die Wohlfahrtspflege auf dem Lande (Vortrag). 3. Aufstellung des Arbeitsplanes für 1904. 4. Verschiedenes. Zahlreichem Besuche sieht entgegen Der Vorsitzende.

Ertalkonferenz. Samstag, 20. d. M., nachm. 1/3 Uhr Konferenz im Schulhause in Bretzingen. T.O.: 1. Vortrag: „Die deutsche Dichtung als ein nationales Bildungsmittel betrachtet.“ Referent: Herr in Waldstetten. 2. „Über Taxidermie“ von Mühl in Pflüngen. 3. Gesang. Alte Sängerrunde No. 32, 49. Um vollzähliges Erscheinen bittet Elberth.

Freiburg-Tal und Wald. Samstag, 20. ds. Mts., nachm. 1/3 Uhr im Gasthaus z. Adler in Kirchzarten freie Konferenz. T.O.: In Punkt 1 und 2 die gleiche wie die in No. 3 d. Bl. aus-geschriebene. O.Z.: 3. Einsammlung der Spinnlieder. 4. Einzug auch für das Witwen- und Waisenstift. Zugleich nehme ich Veranlassung, an die Herren Kollegen die ebenso dringende als ernstliche Bitte zu richten, den Besuch der Konferenzen nicht von privaten Rücksichten abhängig zu machen. Baselmeier.

Mannheim. Freie Konferenz am Freitag, 19. Febr., abends punkt 8 Uhr beginnend, im Saale des „Bellevue-Keller“ mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Höfler über: „Arbeits-teilung im Unterricht.“ 2. Vortrag und Diskussion über: „Stärkere Vertretung der Lehrer in der Schulkommission“ (Referent Herr Strohbach). 3. Wahl eines Bezirkserhebers für Krankenfürsorge. 4. Wahl eines Bezirkserhebers für Pestalozzverein. 5. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen der Kollegen besonders wegen Punkt 3 unbedingt nötig. Der Vorsitzende.

Mudau. Nächsten Dienstag, 16. Februar, nachm. 5 Uhr Konferenz im Gasthaus zum Ochsen in Mudau Zweck: Gemütliches Beisammensein. Das neugegründete Orchester hat seine Mitwirkung zugesagt. Die Kollegen werden gebeten, durch Vorträge etc. zur Unterhaltung beitragen zu wollen. Die verehrlichen Damen sind freundlichst eingeladen. Um vollzähliges Erscheinen bittet L. Eckert.

Müllheim. Samstag, 20. Febr., nachm. 1/3 Uhr findet im Schwanen in Müllheim eine Unterhaltungskonferenz statt, wozu

die Mitglieder mit ihren werten Familienangehörigen freudl. eingeladen werden. Näheres durch Programme. Zahlreichem Besuch sieht entgegen
Vollmer.

Neckarbischofsheim. Samstag, 20. d. M., nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus zum Rüssel in Helmstadt freie Lehrerkonferenz statt. T.O.: 1. Vortrag. 2. Wahl eines Bezirkserhebers für den Verein unständiger Lehrer. 3. Einzug der Beiträge für das Witwen- und Waisenstift. 4. Standesangelegenheiten. Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Kling.

Neckargemünd. Samstag, 20. Februar, nachm. 3 Uhr Konferenz im Hotel „Kredell“. T.O.: 1. Vortrag: „Schulaufsicht“. 2. Einzug der Umlagen für den „Verein unständ. Lehrer.“ 3. Geschäftliches. Ich bitte um zahlreichen Besuch.
Der Vors.

Pforzheim. Am Samstag, 20. d. M., nachm. 1/3 Uhr findet in der „Brauerei Beckh am Markt“ II. Stock (Harmonielokal) Konferenz statt. T.O.: 1. Vortrag. 2. Berichterstattung über die Generalversammlung des Vereins unständ. Lehrer. 3. Erhebung der Umlage für diesen Verein. 4. Verschiedenes.
Der Vors.

Philippshurg. Mittwoch, 17. Februar, nachm. 1/4 Uhr, Konferenz in der „Bahnhofrestauration“ hier. T.O.: 1. Jahresbericht. 2. Einzug der fälligen Vereinsbeiträge. 3. Verteilung der Schulkalender. 4. Standesangelegenheiten. 5. Wahl der Konferenzbeamten.
Der Vors.

Schönau b. H. Samstag, 20. Februar, nachm. 1/3 Uhr freie Konferenz im Gasthaus zum Lamm in Heiligkreuzsteinach. T.O.: 1. Vortrag des Herrn Kollegen Breithaupt: Der schriftliche Verkehr des Handwerkers. 2. Verschiedenes. Zu recht zahlreichem Besuch wird freundlichst eingeladen.
E. Armbruster.

Rheinbischofsheim. Samstag, 20. Febr., nachm. 1/3 Uhr gemütliche Konferenz im Gasthaus zum Sternen in Freistett. Um vollzähliges Erscheinen der Herren Kollegen mit ihren Damen wird dringend gebeten. Ebenso werden die Kollegen der benachbarten Konferenzbezirke Bühl und Kehl mit ihren werten Familienangehörigen freundlichst eingeladen. Einführungsrecht gestattet und bittet man davon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.
Der Vorsitzende.

Sinsheim. Samstag, 20. Febr., nachm. 3 Uhr freie Konferenz im Löwen. T.O.: 1. Vorschläge zur Anschaffung von Büchern in die Lehrerbibliothek. 2. Gesang. Bitte, die Trauergesänge mitzubringen. Ausserdem werden 2 andere hektographierte Lieder zur Verteilung kommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet Förster.

Tegernau. Samstag, 20. Februar, nachm. 2 1/2 Uhr, freie Konferenz im „Ochsen“ daselbst mit Vortrag des H. Kühler in Tegernau: „Heldensage“.
E. Sütterlin.

Triburg. Samstag, 20. Februar, nachm. 2 Uhr, Konferenz im „Museum“ in Triburg. T.O.: 1. Konferenzbericht über das abgelaufene Konferenzjahr und Arbeitsplan pro 1904. (Die HH. Kollegen, welche Vorträge zu übernehmen geneigt sind, wollen sich gefl. melden). 2. Vortrag mit Diskussion: „Das Zeichnen im Unterricht.“ 3. Standesangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 5. Einzug fälliger Beiträge. (Pest-Verein, Witwen- und Waisenstift, Verein unständiger Lehrer.) Die Herren vom Streichquartett wollen sich zu einer kurzen Probe um 1 Uhr bei Herrn Hitz einfinden. Zu zahlreich. Besuche ladet die Kollegen ein Behringer.

Waldkirch. Donnerstag, 18. d. M., nachm. 3 Uhr, Konferenz in der „Krone“ in Waldkirch. T.O.: 1. Rückblick auf das verflossene Konferenzjahr. 2. Wahl eines Bezirkserhebers für den Verein unständiger Lehrer. 3. Austeilung der Bücherverzeichnisse der Konferenzbibliothek. (Von 2 bis 3 Uhr können Bücher im Schulhause in Empfang genommen werden.) 4. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
Geiger.

Foulard-Seide

— Zollfrei! — Muster an Jedermann! —

Seidenfabrik. Henneberg, Zürich.

Die Bahner Lehrerzeitung vom 2. Oktober 1903 Nr. 40 schreibt über: Geißlers Wandbilder-Atlas zur Naturgeschichte. Handfärbt, mit Randtext versehen, aufgezogen und mit Stäben ausgestattete Tafeln, jede zu 12 M. 7. Aufl. 1902. Für den Anschauungsunterricht darf der obengenannte farbige Wandbilder-Atlas den Schulen getrost empfohlen werden. Die Naturfarben sind gerade auf diesen Tafeln besonders gelungen wiedergegeben und zwar als Handfärbt. Die Anordnung der Objekte ist selbstverständlich die systematische und zeigt die Verwandtschaft der Gattungen.

Nach des Tages Laß und Mühen ein Glas naturreinen Wein genießen zu können, ist ein wahres Labial und entspringt es jedenfalls nur der geringen Erfahrung, Wein betr., wenn noch immer große Mengen pfälzischer und rheinlischer Weine in Baden Abnehmer finden. Hauptlehrer Kern in Steinbach erzielt aus seinen ausgezeichnet gepflegten Reben einen recht guten Wein, der dem Besten der Gegend zur Seite steht und seien die werten Kollegen und auch weitere Kreise auf dessen Angelegenheit aufmerksam gemacht.

Den unserer heutigen Nr. beiliegenden Prospekt des bekannten pädagogischen Verlags von Fr. Kfermann-Weinheim empfehlen wir ganz besonderer Beachtung.

A. Herrmann

Steinbach (Kr. Baden)

empfehlst hiermit seine bestgepflegten

Weiß- und Rotweine

in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.

Muster gratis.

Den Herren Lehrern liefere franko und gewähre auf Preisliste Extrarabatt von 50/o. Bei Bar weitere 30/o.

Vorstehende Extravergrütung gewähre auch zu gunsten des Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Zur ersten hl. Kinderkommunion empfehlen wir:

Kommunionlied

für gemischten Chor, komponiert von H. Sickingen.

Preis: Partitur à 40 S., Einzelstimmen à 10 S.

Bühl (Baden.)

Aktiengesellschaft Konfordia.

Uhren, Goldwaren,

Alfenide, Musikinstrumente, Photogr. Apparate. Günstigste Bezugsquelle für H. S. Lehrer. Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung ohne Preis-aufschlag.

Illustrierte Kataloge gratis und frei.

E. Römer, Altona (Elbe)

Rathildenstr. 11 B.

(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen à 20.— bis à 30.— billiger kaufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.

Verlag. S. Preisl. von Näh-, Strick-,

Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Karlsruher Lebensversicherung

auf Gegenseitigkeit

vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.

Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.

Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden bisher 41500 Mk. überwiesen.

(Ohne Preis-aufschlag.) Gegen Monatsraten à 3 Mk. (Preisliste gr. u. franco.)

Goldene Brillen und Pincenez, Perspective.

Barometer — Reisszeuge — Mikroskope — Inductions-Apparate — Elektro-Motore — Erdgloben — Photographische Apparate.

(Beste Qualitäten.) Uhren, Regulateure, Ketten, Goldwaren,

Musikwerke — Waffen — Alfenidewaren.

Lampen — Bronze — Kunstguss — Globen — Näh-, Wring- und Brotschneidemaschinen — Kunstlichtdrucke

Petroleumöfen. Werkzeugschränke. Brenn- u. Kerbschnittapparate. Neuer erweiterter Katalog erschienen.

Versandhaus F. W. Thiele, jetzt Berlin S. W.

Hornstr. 17/6

Metzgerschmalz

garant. reines einheimisches Schweineschmalz

mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:

Eimer mit Br. ca. 20—35 Pfd. sowie in 10 Pfd.-Dosen

Ringhafen 15—20—35 à M. 5.50 geg. Nachn. od. Vorschuß

Schwenkessel 30—40—60 W. Beurlen jr.

Teigschüssel 15—30—50 Kirchheim-Teck (Württ.)

Wassertopf mit Br. ca. 20—40— in Pfd. 53 S. In Holgeb. Preisl. z. Dienst.

Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.

Tausende Anerkennungschriften!

Niewiederkehrende Gelegenheit!

Infolge Abschusses von 150 Zentner
feinsten echten Hausmacher-Eiernudeln
 offerieren wir zum **Fakturrenpreis**
 Suppen-Nudeln p. Pfd. 35 $\frac{1}{2}$, sonst Verkfrs. 60 $\frac{1}{2}$
 Gemüse-Nudeln " " " " " " " "
 in jederzeit **garantiert frischer Ware.** " " "
 NB. Von 25 kg an franco.

Hochachtungsvoll
Gebr. Lieb, Karlsruhe, Amalienstraße 29.

Die vorzügliche Qualität der von mir bezogenen Waren (haltbar, und zu $\frac{1}{2}$ in Kartons verpackt) wird hiermit gerne empfehlend bestätigt.
 Brötlingen, den 14. Januar 1904.
 Frau Hauptlehrer Döfler.

PIANOS von N. 350 an **HARMONIUMS** von N. 30 an.
 Höchster Rabatt Kleinste Raten 20jähr Garantie Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. - Illustr. Kataloge gratis-frei.
Spec.: PIANINOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)
Wilh. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Kein Staub mehr

in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.

Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad. Oberlehrer empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 L. In tausenden Schulen, Bureau, Läden, Heilstätten zc. zc. seit Jahren in Anwendung.
 Nur zu beziehen durch **R. Doench in Bensheim** (Hessen).

Lehrer kaufen Pianinos

am besten und billigsten bei ihrem ehemaligen Kollegen:
 Organisten und Gesanglehrer an den städtischen Schulen
A. M. Lang in Rastatt

welcher seine 1888 gegründete
Pianoforte- und Harmoniumhandlung
 seinem Umfange entsprechend bedeutend vergrößert hat.
 Von Konstanz, Weersburg, Überlingen, Bodmann bis hinunter nach Berthheim, nicht zu vergessen die nach Karlsruhe verkauften Pianinos bezeugen 100e von Pianinos und Harmoniums größtenteils an Lehrer verkauft die streng reelle Bedienung, insbesondere die **billigen Preise**, welche nur möglich sind durch das Zusammentreffen günstiger, „bei keiner andern Klavierhandlung zutreffender Umstände,“ wie:
 1. Stellung als Organist, Klavier- und Gesanglehrer,
 2. keine Ausgaben für Geschäftsführer, Buchhalter zc.
 3. " " " großprahlerische Reklamen,
 4. " " " eine teurere Wohnung, weil
 5. große städtische Wohnung und
 6. daher **kein Laden!**

Veräume daher kein Lehrer,
 bei Bedarf eines Klaviers sich zu wenden an den ehemaligen Kollegen
A. M. Lang, Pianofortehandlung in Rastatt.

NB. Gelegenheitskäufe! 3. Zt. sind 5 feine, nur 3 bis 8 Monate gespielte Pianinos von Abel & Bechleiter u. a. billigt auf Lager.

*) Da von anderer Seite für gut befunden wird, bei jeder Gelegenheit diesen Punkt zu betonen, glaube ich es mit viel größerem Rechte tun zu dürfen; überdies kommt jeder Denkende von selbst darauf, daß eine Wohnung von 2-3000 M., die Instrumenten nicht verbilligen kann.

Wichtig Brautleute
 für Preise 40% billiger wie in der Provinz.
 Franko-Lieferung mit über 800 Abbildungen gratis u. franco.
Pracht-Katalog
F. ZECH'S MOBEL-FABRIK, BERLIN O.
 Kleine Andreasstr. 9
 Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Zeugnisbüchlein
 mit beigeodrucker Schulordnung
 Preis 6 S.
 Bühl. Konfordia.

Kollegen!

Naturreinen Wein

und deshalb gut bekömmlich aus eigenen Reben der besten Lagen von Umweg und Barnholt, neuen und älteren, bietet sehr preiswert an
M. Kern, Hauptlehrer, Steinbach, Amt Bühl.

Neu, überraschend schön wirklich gut solid gearbeitet sind meine
Hubertus-Pfeifen
 Preis mit acht Wolschol 100 cm M. 3,75, 75 cm M. 3,25 mit Ahorn 100 cm M. 3,75 75 cm M. 2,75, Kurze Jagdpfeifen M. 2,50.
 Preisliste umsonst. Allein-Verkäufer überall gesucht.
M. Schreiber
 Kollektant
 Düsseldorf

Kaufen Sie keine
Nähmaschine
 ohne vorher illustr. Preisliste von
Max Lengner, Saalfeld (Saale) 3.,
 verlangt zu haben.

.....
 Quellenachweis u. Rat bei Be-
 arbeitg. päd. Themen.
Lehrer Hackemann, Hochst.

Streng reelle und billige Bezugs-
 quelle! In mehr als 150,000 Familien
 im Gebrauche!
Gänsefedern,
 Gänsebaunen und alle anderen Sorten
 Bettfedern. Neuheit u. beste Reinigung
 garantiert! Preiswerte Bettfedern per
 Pfd. für 0,80; 1 Mart; 1,40. Prima
 Halbbaunen 1,60; 1,80 Polarfedern:
 halbweiß 2; weiß 2,50. Silberweiße
 Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echtdänische
 Ganzbaunen 2,50. Polarbaunen 3; 4;
 5 Mart. Jede beliebige Pundzahl
 tollfrei gegen Nachnahme! Zurück-
 nahme auf unsere Kosten!
Pecher & Co.
 No. 2146.
 in Herford W
 in Westfalen.
 Broden und Preislisten, auch
 über Bettstoffe und fertige Betten,
 kostenfrei. Angabe der Preislisten für
 Hebenproben erwünscht!

Hof-Instrumentenmacher
Heinrich Kessler,
 Op. u. Viol. im Geigenbau
Mannheim
 P. 6. 2. P. 6. 2.
 Gute Violinen mit Ratten
 und Bogen zu 12-15 M.,
 bessere Qual. 20-25 M.
 Größte Auswahl sämtlicher
 Musik-Instrumente, und deren Bestandteile.
 Reparaturen billigt und gut.
 Extra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Soennecken's Schulfeder
 1 Gros
 M 1.
 Nr 111 • Beste Schulfeder

Für eine tätige Lehrerkollegin
 ohne Kinder wäre Gelegenheit
 geboten, den Haushalt eines allein-
 stehenden Beamten in Heidelberg zu
 führen.
 Offerten u. K. 12 a. d. Exped.
 d. Bl. in Bühl.

Verlag von Gustav Fischer, Jena.

Soeben erschien:
Gesetz
 betr. Kinderarbeit in
 gewerblichen Betrieben

Vom 30. März 1903.
 Neben den bisher ergangenen
 Bekanntmachungen des Bundes-
 rats und den preussischen Aus-
 führungsbestimmungen.
 Zweite Auflage neu bearbeitet
 von Lehrer Konrad Agash
 und
 Magistratsrat M. v. Schulz,
 Preis: 1 Mart.
 Von verschiedenen Regier-
 ungen besond. empfohlen.

Möbel-Fabrik
 von
H. F. Rothweiler, Karlsruhe,
 37 Amalienstraße 37
 empfiehlt sich bei Bedarf von Möbel im
 einfachen und modernen Stil, sowie ganze
 Ausstattungen zu sehr mäßigen Preisen, prompte
 Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen.
 Kataloge nach Vereinbarung. Kosten-
 überschläge ohne Verbindlichkeit

Harmoniums
 aus den
 ersten
 deut-
 schen u.
 ameri-
 kanisch.
 Fabri-
 ken in
 allen
 Preis-
 lagen von
 80 M an
 empfiehlt in großer Auswahl billigt
H. Maurer,
 Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Abendfrieden
 (Gedicht von Emil Rittershaus)
 für gemischten Chor komp.
 Op. 149, Nr. 2. — Preis 80 S.
 Bühl. Konfordia.

Dieser Nummer liegt bei:
 1. Ein Prospekt der Firma P. C.
 Geißler's Kunstverlag (Zah. Karl
 Koch) in Nürnberg.
 2. Eine Beilage der „Bad. Schul-
 zeitung“.